

Raum und Gewalt

Eine geo-ethnologische Analyse der Pariser Banlieues

Tania Mancheno

Arbeitspapier

Nr. 2 / 2011



Universität Hamburg
DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

Institut für Politikwissenschaft

Forschungsstelle Kriege,
Rüstung und Entwicklung

Research Unit of Wars,
Armament and Development

Anschrift und Bezugsadresse

Universität Hamburg - IPW
Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung
Allende-Platz 1
D - 20146 Hamburg
Telefon +49 (40) 42838-3689
Fax +49 (40) 42838-2460
Internet: <http://www.akuf.de>
E-Mail: akuf@sozialwiss.uni-hamburg.de

ISSN 1432 – 8283

Zur Autorin:

Tania Mancheno, Dipl.-Politologin, studierte an der Universität Hamburg Politikwissenschaft und Ethnologie. Sie ist seit 2005 Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF) und arbeitet in diesem Rahmen schwerpunktmäßig zum Krieg in Kolumbien. Aktuell ist sie Doktorandin am Institut für Politikwissenschaft der Universität Hamburg am Lehrstuhl Politische Theorie und Ideengeschichte. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Raumtheorie, kritische Geographie, Migration und Postkoloniales Denken.

Kontakt:

Tania.Mancheno@googlemail.com

Zusammenfassung:

Im November 2005 löste ein Aufstand in den Banlieues von Paris den Ausnahmezustand in Frankreich aus. Der Tod zweier algerischer Jugendlicher, die bei einer Verfolgung durch die Polizei ums Leben kamen, brachte eine Welle von Protesten und eine Gewaltspirale mit sich, durch die der bisherige Umgang mit dem Thema Integration der ehemaligen Kolonialmacht in Frage gestellt wurde. Durch eine Rekonstruktion der Biographie des Ortes soll in dieser Arbeit die historische Bedeutung der Aufstände in den Pariser Banlieues analysiert werden, um nach den sozialen Spannungen im Raum zu fragen. Mittels einer geo-ethnologischen Betrachtung der Stadt Paris wird die Rolle des Raumes für die Gewaltprozesse erklärt werden. Mit Rekurs auf Pierre Bourdieus Theorie des Feldes wird der Pariser Raum als Ergebnis und gleichzeitig als Grund einer sozial konstruierten Ordnung verstanden. Eine geschichtliche Rekonstruktion der Architektur der Stadt erweist sich als besonders wertvoll, wenn gesellschaftliche Zusammenhänge kritisch analysiert und real-utopische Veränderungen formuliert und vorgeschlagen werden sollen.

Diese Arbeit ist das Ergebnis einer Forschung über die Pariser Banlieues, die im Rahmen der interdisziplinären Forschungsgruppe „Stadt und Gewalt“ der Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung der Universität Hamburg (AKUF, 2004-2008) unternommen wurde. Das Vorhaben der Forschungsgruppe lag in der Verknüpfung von Stadt und Krieg. Dafür wurden theoretische Reflektionen angestrebt, welche die Anwendung des „Hamburger Ansatzes“ auf das Forschungsfeld der Stadt ermöglichen. Städtische Gewalt wurde unter den theoretischen Annahmen dieses Ansatzes analysiert.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Pariser Banlieues: Impressionen aus St. Denis	2
1. Einleitung	4
2. Die soziale Wirklichkeit der Stadt.....	7
2.1. Von Steinen und Bedeutungen.....	7
2.2. Von Mauern und der Unmöglichkeit der Begegnung.....	10
2.3. „Tell me where you live and I'll tell you who you are“	16
3. Räumlich-symbolische Gewalt.....	19
4. Zwischenfazit.....	23
5. Migration und Verortung	25
5.1. Modernisierung des Landes durch Anwerbung von Migranten.....	25
5.2 Soziale Stellung.....	29
5.3 Gesellschaftliche hierarchisierte Geographie.....	33
6. Zur Zusammenführung von Raum und Gewalt	36
7. Zusammenfassung und Ausblick	39
8. Literaturangaben	42
8.1 Internetquellen.....	45

Vorwort

Diese Arbeit ist das Ergebnis einer Forschung über die Pariser Banlieues, die im Rahmen der interdisziplinären Forschungsgruppe „Stadt und Gewalt“ der Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung der Universität Hamburg (AKUF, 2004-2008) unternommen wurde. Das Vorhaben der Forschungsgruppe lag in der Verknüpfung von Stadt und Krieg. Dafür wurden theoretische Reflektionen angestrebt, welche die Anwendung des „Hamburger Ansatzes“ auf das Forschungsfeld der Stadt ermöglichen. Städtische Gewalt wurde unter den theoretischen Annahmen dieses Ansatzes analysiert.

Der „Hamburger Ansatz“ benennt in den drei Elementarfunktionen der politischen Herrschaft, der materiellen Reproduktion und der symbolischen Reproduktion eine Reihe von sozialen Prozessen, an denen sich die Leitdifferenz „Tradition-Moderne“ idealtypisch beschreiben lässt. Die ungleichzeitige Entwicklung der drei Elementarfunktionen ruft soziale Widersprüche, Spannungen und Konflikte hervor (Jung/Schlichte/Siegelberg 2003: 31). Vor allem die Aufdeckung der Bruchlinien, die aus der Widersprüchlichkeit der Leitdifferenz im sozialen Raum der Stadt entstehen, bildete unser Forschungsziel. Obwohl die untersuchten Städte nicht unbedingt in „offiziellen“ Kriegsländern lagen, zeigte der Ansatz der Kriegsursachenforschung, dass eine gesamtgesellschaftliche Einbettung zur Analyse des städtischen Geschehens erstrebenswert ist.

Die Wahrnehmung der Stadt als einen Ort, an dem sich gesamtgesellschaftliche Prozesse widerspiegeln und der als Katalysator sozialer Probleme funktioniert, war für die Entwicklung dieser Arbeit von zentraler Bedeutung. Mittels einer geoethnologischen Betrachtung der Stadt und mit Bezug auf Pierre Bourdieus Theorie des Feldes wurde die Rolle des urbanen Raumes für Gewaltprozesse analysiert. Das Erkenntnisziel der Untersuchung lag in der Interpretation des Pariser Stadtraumes als ein Ausdruck symbolischer Gewalt, um dadurch zur Erklärung der Gewaltausbrüche von 2005 in den Banlieues beizutragen.

Ich bedanke mich für die Unterstützung, die inhaltlichen Kritiken und Anregungen während der Forschung und des Schreibens der Arbeit seitens der Mitglieder der Stadtgruppe. Ein besonderer Dank geht an Burkhard Conrad, Leiter unserer Forschungsgruppe und die Mitglieder Jonte Plambeck und Diana Siehdnel, die immer wieder, egal wo sie sich in der Welt aufhielten, meine Arbeit gelesen, kommentiert und kritisiert haben.

Hamburg, 21. Juli 2011

Tania Mancheno

Pariser Banlieues: Impressionen aus St. Denis (1)



Fotos: Tania Mancheno

Pariser Banlieues: Impressionen aus St. Denis (2)



Fotos: Tania Mancheno

1. Einleitung

Im November 2005 löste ein Aufstand in den Banlieues von Paris den Ausnahmezustand in Frankreich aus. Der Tod zweier algerischer Jugendlicher, Zyed Benna und Bouna Traoré, die bei einer Verfolgung durch die Polizei ums Leben kamen, brachte eine Welle von Protesten und eine Gewaltspirale mit sich, durch die der bisherige Umgang mit dem Thema Integration der ehemaligen Kolonialmacht in Frage gestellt wurde. Das Phänomen der Gewaltausbrüche ist dennoch kein neues. Seit den 1980er Jahren berichtete die französische Presse regelmäßig über Gewaltausbrüche in den Vorstädten¹.

Im französischen Kontext steht das Wort *Banlieue* für Gemeinden, die zwar nicht Teil des Stadtzentrums sind, aber zur urbanen Einheit zählen². Bereits in den 1960er Jahren war der Raumbegriff der *Banlieues* Synonym für *problematische Stadtviertel*³. Diese Bezeichnung wurde in den 1990er Jahren unter dem Acronym ZUB (Zones Urbaine Sensible) subsumiert, um die Aufmerksamkeit der Stadtpolitik auf die prekäre Wohnlage in den Wohnblöcken (Grand Ensembles) und die hohe Arbeitslosigkeit in den Banlieues zu lenken. So ist zum Beispiel im Banlieue Seine Saint-Denis, wo die Aufstände angingen⁴, fast ein Drittel der Bevölkerung zwischen 15 und 24 Jahren (31,1 Prozent) arbeitslos. Es gibt in den Vororten halb so viele Krankenhäuser und die

¹ In dem Artikel von Monique Selim *Une anthropologie entre banlieues et monde*, veröffentlicht 2007 in Eurozine, erläutert die Autorin die Thematisierung der Banlieues in der Öffentlichkeit seit den 60er Jahren aus einer biographischen Perspektive. Loïc Wacquant und Sophie Body-Gendrot identifizieren in ihrem Artikel von 17.7.1991 in *Le Monde Ghetto, Un mot de trop* eine von der französischen Presse inszenierten Kampagne, welche nicht nur zur Problematisierung der Banlieues, sondern zu einer ‚Dämonisierung‘ der Viertel beitrug. Eine steigende Bedrohung der Banlieues für die gesellschaftliche Ordnung wurde bereits damals diagnostiziert. Weitere Artikel, die die Gründe und Effekte der räumlichen Dichte von Migranten zu vermitteln versuchen, sind: *Le Monde*, Februar 1991: *La cité et ces Banlieues*; Barosso, Jean-Marc *Le feuilletton du socialisme*; *Le Figaro* 1990: *L'Évènement du jeudi*, 10-16.

² Im Original lautet die offizielle Definition folgendermaßen: „Les communes qui ne sont pas villes-centres constituent la banlieue de l'unité urbaine“ und stammt aus den *statistiques des services de sécurité publique centralisées par la direction de la police judiciaire des Ministère de l'Intérieur et de l'Aménagement du territoire* (2005).

³ Die sozialen Probleme, die mit den Banlieues verknüpft wurden, gaben den Anlass für die Entwicklung einer Soziologie der Banlieues, in der Alain Touraine (1991) eine wesentliche Rolle spielte.

⁴ Die Aufstände gingen am 28. Oktober 2005 in Clichy-sous-Bois an, bevor sie sich in weiteren Vierteln - Aulnay-sous-Bois, Sevran, Bondy, Montfermeil, Neuilly-sur-Marne, Bobigny und Le Blanc-Mesnil – des Departements Saint-Denis ausbreiteten. Einige Tage später fanden auch in weiteren Städten Frankreichs wie Marseille, Lyon, Toulouse und Strasbourg Unruhen statt. In den darauf folgenden drei Wochen wurden mehr als 200 staatliche Gebäude (u.a. Schulen, öffentliche Buchhandlungen und Postfilialen) sowie 70 private Gebäude angegriffen und 10.000 Autos in Brand gesetzt. Schätzungen der *Fédération Française des Sociétés d'Assurance* zufolge betragen die Schadenskosten ca. 200 Millionen Euro. Fast 600 Menschen, darunter 100 Jugendliche, wurden festgenommen und ca. 3.000 Menschen wurden in Polizeigewahrsam genommen (Bertho 2006).

staatlichen Investitionen sind um 40 Prozent geringer als im Pariser Zentrum (Bonelli 2006; Vidal 2006).

In dieser Arbeit wird die Stadt – analog zu Pierre Bourdieu - als *Bühne der Entfaltung von Gewaltprozessen* interpretiert: Als ein Ort, der zur (Re-)Produktion von Spannungen zwischen Zentrum und Nicht-Zentrum beiträgt. Es wird nicht von Peripherie die Rede sein, da es tatsächlich um die Negation dessen, was das Zentrum ausmacht, geht. Dafür wird die Hypothese vertreten, dass die Stadt sowohl integriert als auch ausgrenzt. Demzufolge ist die Stadt nicht nur eine Siedlung, sondern auch die Verortung sozialer Vorstellungen und Handlungen. Gleichzeitig gilt der Raum der Stadt als Inbegriff möglicher sozialer Gestaltungsweisen.

Die Raumkonstruktion ergibt sich aus der Interaktion und ungleichzeitigen Entwicklung der Vergesellschaftungsformen zwischen Ökonomie, Politik und symbolischer Reproduktion (Jung/Schlichte/Siegelberg 2003: 31). So zeigt beispielsweise die Organisation der Stadt nach dem Prinzip der Arbeitsteilung ein abgestuftes System der Spezialisierung und des urbanen Funktionalismus die historische Anpassung des Raumes⁵. Solche Organisation und Strukturierung des Raumes ist eine notwendige Komponente der kapitalistischen Produktion und Reproduktion (Lefèbvre 1976: 7-8), da sie eine Funktion für das gesellschaftliche System ausübt. Der Stadtraum ist das Ergebnis eines gesellschaftlichen Konstruktes und Produkt der Vergesellschaftungsprozesse: ein Raum, der die Durchsetzung des Kapitalismus, seiner modernen und postmodernen Formen und Produktionsverhältnisse wiedergibt und verfestigt (Dear/Wolch 1991: 240) und der gleichzeitig zu einer zunehmenden Polarisierung der Gesellschaft zwischen Zentrum und Nicht-Zentrum führt.

Durch eine Rekonstruktion der Biographie des Ortes soll in dieser Arbeit die historische Bedeutung der Aufstände in den Pariser Banlieues analysiert werden, um nach den sozialen Spannungen im Raum zu fragen. Mittels einer geo-ethnologischen Betrachtung der Stadt Paris wird die Rolle des Raumes für Gewaltprozesse erklärt werden. Mit Rekurs auf Pierre Bourdieus Theorie des Feldes wird der Pariser Raum als Ergebnis und gleichzeitig als Grund einer sozial konstruierten Ordnung verstanden. Solch ein dialektischer Charakter des Raumes wird von Bourdieu in seinem Konzept vom *sozialen Raum* umschrieben. Mit diesem Konzept werden die gesellschaftliche Ordnung und die soziale Stellung von Akteuren in der geographischen Struktur des Raumes untersucht.

Der erste Teil der Arbeit beschäftigt sich mit den im städtischen Raum vorzufindenden Spannungen, die eine Dynamik der Verräumlichung von Exklusion

⁵ Diese These wird im Kapitel 5 detailliert behandelt.

erkennen lassen. Diese Dynamik wird nicht nur auf materielle Merkmale (Baustil und Stadtplanung) reduziert, sondern auch in ihrer sozialen Produktion untersucht. Die metaphorische Stadtanalyse wird anhand der Autoren Henri Lefèbvre, Ernst Cassirer, Kevin Lynch und Mustafa Direrç erläutert, um anschließend die Theorie von Pierre Bourdieu und sein Habitus-Konzept zu integrieren. Die Bedeutung des Konzeptes für die Arbeit besteht darin, dass durch den Habitus einerseits die Positionen der Akteure in der sozialen Welt *messbar* sind und andererseits die Spannungen, die zur symbolischen Gewalt beitragen, identifiziert werden können.

Die Frage nach der räumlichen Signifikanz und dem Sinn des Raumes zeigt das Bedürfnis nach einer Rekonstruktion der Raumgeschichte, welche die Biographien ihrer Autoren umfasst. Im Falle von Paris ist eine solche Rekonstruktion ohne die Berücksichtigung des Einwanderungsphänomens nicht möglich. Aus diesem Grund beinhaltet der zweite Teil der Arbeit die Migrationsgeschichte der Menschen, die den Raum bewohnen und bewohnt haben sowie die Analyse der sozialen Zuschreibung und Verinnerlichungsprozesse.

Der widersprüchliche Charakter sozialer Handlungen stellt ein analytisches Problem dar: War es zuerst der Raum, der die Handlungen beeinflusste oder die Handlungen, die den Raum konstruierten? Auch Bourdieu liefert keine klare Antwort auf diese Frage. Einen Ausgangspunkt dieser dialektischen Verhältnisse festzulegen, ist nicht möglich, da es vielmehr darum geht, die Synthese zwischen physischem Raum und sozialer Raumkonstruktion zu interpretieren. Zur Lösung dieses theoretischen Dilemmas trennt sich der letzte Teil der Arbeit von Bourdieus strukturalistischer Tradition, um die Ausbrüche symbolischer Gewalt zu erklären.

Das Erkenntnisziel dieser Untersuchung besteht dann darin, die symbolische Gewalt im Raum der Stadt Paris abzulesen, um dadurch zur Erklärung der Gewaltausbrüche in den Banlieues beizutragen. Aufgrund der *Subtilität* der symbolischen Gewalt und der *Unsichtbarkeit* der tatsächlichen sozialen Differenzen wurde die vorliegende Arbeit bewusst nicht durch eine empirische Forschung bzw. eine teilnehmende Beobachtung belegt.

2. Die soziale Wirklichkeit der Stadt

Die Stadt und ihre Räumlichkeit stehen im Gegensatz zum Naturraum. Während der Naturraum durch menschliche Arbeit vernichtet wird, entsteht die Stadt erst durch die menschliche Interaktion (Lefevre 1974: 331). Der urbane Raum ist produziert und nicht lediglich konsumiert. Die Akteure in einer Stadt sind mehr als eine uneingeschränkte Ansammlung von Menschen, und die städtischen Strukturen liefern mehr als eine reine geographische Erklärung über den physischen Raum als solchen. Die soziale Konstruktion der Räume wird erkennbar, wenn man sie als Einheit betrachtet, in der Struktur und Handlung sich in konstanter Überlappung befinden. Die Stadt ist eine geographische Tatsache, gleichzeitig aber auch eine sozial konstruierte Wirklichkeit. In diesem Kapitel wird die Stadt als eine Metapher interpretiert, um die soziale Produktion des Raumes zu erklären.

2.1. Von Steinen und Bedeutungen

Die Stadtanalyse hat seit dem 19. Jahrhundert auf metaphorische Prozesse⁶ zurückgegriffen, um Raumstrukturen zu erklären. Für den Schriftsteller Balzac⁷ ist die Stadt als ein Körper, als eine organische Gesamtheit zu verstehen, in der die zu ihr gehörenden Teile - unabhängig von ihrer Entwicklung - eine Funktion für das Ganze ausüben. Die Metapher der Stadt als Körper im Fall von Paris findet sich in Buchtiteln wie „Paris, ses organes, ses fonctions et sa vie dans la seconde moitié du XIXe siècle“ (Du Camp, Maxime 1869), wodurch die Brücke zwischen den Sozial- und Naturwissenschaften geschlagen wird, um die Funktion der Räume zu visualisieren. Die Räume funktionieren, indem sie nebeneinander existieren, was Ernst Cassirer als semantische Koexistenz beschrieben wird⁸. Für Cassirer sind Räume keine objektiven Gebilde, sondern eine durch *Sinn* konstituierte Ordnung, wodurch das Abbild eines

⁶ Die Metapher ist eine Eigenschaft oder Bedeutung, welche auf das Wort „Stadt“ übertragen wird. Ein solcher Interpretationsmechanismus deutet die ständige Veränderung des Bekannten, indem eine Repräsentation anstelle einer anderen auftreten kann. Der metaphorische Prozess trägt in diesem Sinne dazu bei, die Erfahrung, die mit dem Wort in Verbindung gebracht wurde, in Bewegung zu setzen (Larsen 2007: 1-23). So löst sich die Auffassung der Stadt und der Verstädterungsprozesse in neuen räumlichen metaphorischen Prozessen auf, die oft im Konflikt zueinander stehen. Dadurch wird der dynamische Charakter der Stadtentwicklung herauskristallisiert.

⁷ Balzac, Honoré 1966: S. 13-53.

⁸ Die semantische Koexistenz oder die Teilung der Bedeutung des Raumes lässt sich in der historischen Pariser Geographie ablesen, wo sich bereits im Mittelalter königliche Häuser und römisch-katholische Kirchen für die Errichtung abgeschotteter Stadtviertel entschieden (Viollet-Le-Duc 1875: IX). Gleichmaßen war die massive Vertreibung der Sinti und Roma aus Paris im Jahre 1539 und während des Nationalsozialismus eine Entscheidung gewesen, wodurch der politische und religiöse Unwille einer sozialen Koexistenz mit den genannten Gruppen räumlich umgesetzt wurde (Asséo 1994: S. 85- 89).

Repräsentationsraumes freigesetzt wird. Die Räume dehnen sich genau so weit aus, wie die Bedeutungen, die sie definieren, reichen (Cassirer 1985: 102).

Gleichermaßen erklärt Henri Lefèbvre die Entstehung gesellschaftlichen Raumes als einen Prozess der sinnstiftenden Repräsentation (Lefèbvre 1974: 336). Die Bedeutungspraktiken und Sinnzuweisungen, mit denen soziale Akteure die soziale Welt für sich und für andere verständlich machen, werden in dem Raum der Stadt wiedergegeben. Für beide Soziologen wird die Stadt aus sozialer kontingenter⁹ Bedeutung konstruiert.

„Der Raum besitzt nicht eine schlechthin gegebene, eine für allemal feststehende Struktur; sondern er gewinnt diese Struktur erst kraft des allgemeinen Sinnzusammenhangs, innerhalb dessen sein Aufbau sich vollzieht“ (Cassirer 1931:494).

Durch die Metapher von geographischen Bedeutungen der Stadt wird seine kontextabhängige symbolische Konstitution betont. Diese semantische Ordnung lässt sich auf die Organisationsform einer Gesellschaft übertragen: da jede Gesellschaft ihre eigene Form und Zeit der Raumpraxis entwickelt hat, verräumlicht sie sich durch die ihr zugrunde liegende Form der sozialen (Re-)Produktion (Lefèbvre 1974: 331).

Die soziale Reproduktion des Raumes ist auch für Pierre Bourdieu von zentraler Bedeutung. Allerdings ist seine Stadtanalyse weniger semantisch (oder metaphorisch), sondern eher soziologisch. Bourdieu spricht von *sozialem Raum* als sozialer Konstruktion, anstatt vom semantischen Repräsentationsraum (Bourdieu 1989a). Für den französischen Soziologen ist der Raum eine soziale Konstruktion, d.h. eine soziale Struktur in objektiviertem Zustand. Im sozialen Raum werden die sozialen Strukturen widergespiegelt: „[D]ie Objektivierung und Naturalisierung vergangener wie gegenwärtiger sozialer Verhältnisse“ lassen sich im Raum ablesen (Bourdieu 1991: 28). In diesem Prozess ist ein dialektisches Moment des Bauens zu identifizieren, indem die Geschichte zum Raum ausgebaut wird. Die inhärente Existenz von Geschichte im Raum wird anhand der Tatsache gezeigt, dass „in einigen Vierteln von Paris der Wert eines Hauses eine Million [beträgt], nicht weil die in seinen Mauern repräsentierte Arbeit eine Million wert wäre, sondern weil (...) die Literatur seine Straßen (...) bekannt gemacht hat“ (Diederichsen 1999: 235ff). Die in einem Ort lebenden Akteure teilen also

⁹ Das Konzept der *Kontingenz* steht dem festen, statischen Begriff der *Struktur* entgegen. Für Michael Th. Greven - einem der Autoren, die sich mit dem Kontingenzphänomen in der heutigen Gesellschaft beschäftigt haben -, ist eine Zunahme der bedeutungsoffenen Formen einer Gesellschaft zu beobachten: Das Wirkliche stehe heute in einem Horizont, immer auch anders sein zu können. Die „Kontingenzgesellschaft“ bezeichne deswegen eine Form von Gesellschaft, in der eingelebte Formen der Kollektivität durch Ambivalenz bestimmt seien (Greven 2000: S. 273).

die Bedeutung oder den Sinn des Ortes. Sie leben die Geschichte des Ortes zusammen, indem sie ihn zur Bühne einer bestimmten sozialen Welt schaffen.

Damit gewinnt die sozio-ethnologische Signifikanz der Kartographie an Bedeutung. In Bezug auf das Pariser Beispiel erkennt Bourdieu einen Gegensatz zwischen der „Rive gauche“ und der „Rive droite“. Diese territoriale Teilung, welche in der Abbildung 1 gezeigt wird, entspricht für den Soziologen einer fundamentalen gesellschaftlichen Teilung eines *Machtfeldes* „zwischen, grosso modo, Kunst und Geschäft“ (Bourdieu 1991: 27). Diese Karte von Nicolas Fer (1717)¹⁰ „La banlieue de Paris“ zeigt die geographische Trennung, welche die Stadt Paris charakterisiert.

Abbildung 1: La Banlieue de Paris



Quelle: Nicolas Fer (1717)

Fers Karte vermittelt ein Bild der Spaltung, welche auch in der Beschriftung gelesen werden kann. Obwohl der Name der Karte „La banlieue de Paris“ die Gesamtheit von Paris darzustellen versucht, befinden sich die Begriffe „La Banlieue“ und „Paris“ geographisch voneinander getrennt. Darüber hinaus wird durch den Titel die Abhängigkeit der *Banlieue* gegenüber *ihrem* Paris verdeutlicht. Solch eine Beziehung kann auf die Pariser Architektur übertragen werden, in der das Phänomen der „Spaltung durch Entfremdung“ zu erkennen ist: Je mehr sich der Raum von den

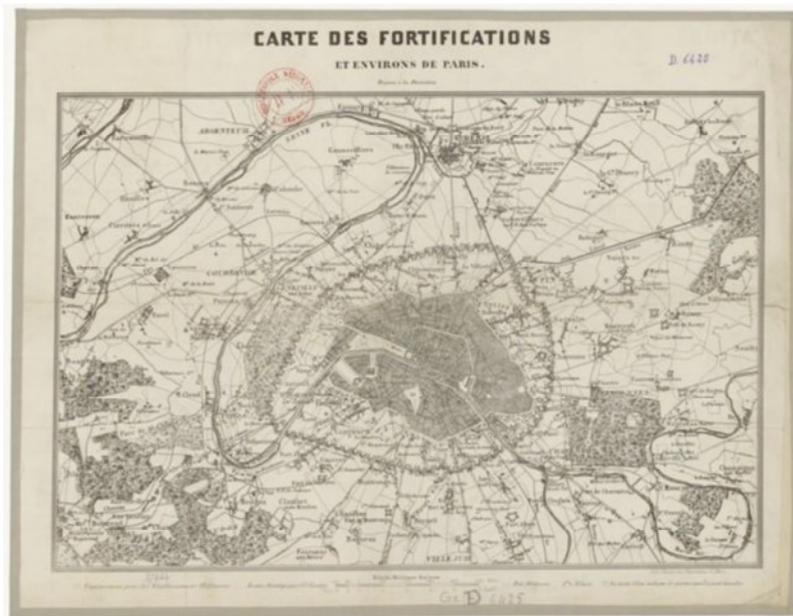
¹⁰ Nicolas Fer ist einer der ersten Graveure, die eine Karte von Paris erstellten (In: Gallica Consultation).

Zentren entfernt, desto ausgeschlossener wird er. Die Ordnung, welche die Karte von Paris wiedergibt, repräsentiert gleichzeitig die soziale Raumkonstruktion der Pariser Gesellschaft.

2.2. Von Mauern und der Unmöglichkeit der Begegnung

Bis 1919 wurde Paris von einer Stadtmauer umringt. Bis Anfang des 20. Jahrhunderts wurde der Begriff *Banlieue* dazu verwendet, die von dem Zentrum entfernte geographische Zone, also die Vororte der Stadt, zu bezeichnen¹¹. Allerdings war eine Bezeichnung nicht nur für den Ort notwendig. Es waren vielmehr die wirtschaftlichen Tätigkeiten der Zone, welche eine begriffliche Klassifizierung nötig machten. Der inoffizielle Handel oder das Gewerbe, welche in der Umgebung des mittelalterlich kommerziellen Zentrums betrieben wurden, mussten benannt werden.

Abbildung 2: Carte des fortifications et environs de Paris



Source gallica.bnf.fr / Bibliothèque nationale de France

Quelle: Lith. Chatin (Druckerei Paris) (1845)

¹¹ Brockhaus 1929; Meyers Enzyklopädisches Lexikon. 3. Band 1971: Mannheim: Bibliographisches Institut AG.

Die oben gezeigte Karte „Carte des fortifications et environs de Paris“ (Abbildung 2) zeigt die Abkopplung des Pariser Stadtzentrums, welche durch die Präsenz der Mauern verstärkt wurde. Die geographische Zone hinter den Mauern repräsentierte die territoriale Marginalisierung und war für ausgeschlossene Menschen ein Zufluchtsort außerhalb der politischen Ordnung¹².

Der Begriff *Banlieue* bekam eine negative Konnotation, da er das Territorium benannte, in dem das Gesetz des Staates keine Gültigkeit besaß. Im französischen Kontext stammt das Wort *Banlieue* aus dem Ausdruck „lieu du ban“ (Ort der Ächtung), welcher sich frei mit „am Rande der Gesellschaft“ übersetzen lässt. Jedoch findet sich in der Übersetzung eine tiefere Bedeutung, welche sich mit „rejeter et dénoncer au mépris public“ (der Verachtung der Öffentlichkeit aussetzen oder denunzieren) umschreiben lässt (Ramonet 2006: 4). *Banlieue* bezeichnete den Ort, an dem die Verbannung der potentiellen Gefahr aus dem Zentrum stattfand.

Die Frage nach dem Einfluss der Zersplitterung des Raumes auf die städtische Sozialorganisation oder danach „wie aus der kulturellen und sozialen Vielfalt räumlich getrennte, kulturell weitgehend homogene Territorien und Viertel entstehen“ können“ (Kokot 1991: 1), wird von der Chicagoer Schule für Soziologie aufgegriffen. Diese Frage wird durch das „natural areas“-Modell untersucht, indem räumliche Organisation und subjektiv räumliche Orientierung vergleichend untersucht werden (ebd.: 1). Die Chicagoer Schule bezieht sich auf territoriale Einheiten, die als funktionale, aber gleichzeitig separate Bestandteile einer Stadt gesehen werden. Diese grenzen zwar aneinander, beeinflussen sich jedoch kaum (Vgl. Bommer, Weltz 1991, in: Kokot 1991: 1). Jedoch weist der Chicagoer Schule zufolge die Geometrie der Stadt nicht nur räumliche, sondern auch soziale Differenzierung auf. Beispielsweise ist es nach Siebel (2000) die räumliche Segregation und die arbeitsteilige sowie soziale Differenzierung, welche die Stadt kennzeichnen.

„Die heutige Realität der segregierten Stadt ist in erste Linie als Landkarte sozialer Ungleichheit zu lesen und nicht als Mosaik gleichberechtigter aber differenter Lebenswelten“ (Siebel 2000: 272).

Die sozialen Ungleichheiten, welche durch den Raum und innerhalb desselben konstruiert werden, sind ebenfalls von Bourdieu in seiner Theorie des Feldes untersucht worden. In der bourdieuschen Semantik repräsentiert das Wort „Feld“ die Verräumlichung oder die Begrenzung sozialer Interaktionen. Das Feld stellt die Logik

¹² Solche Erklärung des Wortes *Banlieue* findet sich sowohl bei der lexikalischen Definition des Wortes in dem Wörterbuch *Le Robert. Le Dictionnaire Universel d'Antoine Furetière. Tome 1.* (1978), sowie in dem *Dictionnaire Critique de la Langue Française* (1994).

einer sozial-räumlichen Verteilung dar, welche Annäherungen oder Distanzen zwischen Akteuren definiert. Das Feld ist der Raum, der starke Zwänge ausübt. Nach Bourdieu lassen sich diese Zwänge und Grenzen sowie die Position der Akteure innerhalb des Feldes nur schwer verschieben. Die Wertschätzung oder Missachtung der Akteure innerhalb des Feldes sind abhängig von der Beherrschung konstitutiver, normativer und distinktiver Regeln des Benehmens sowie von der habituell verankerten Stilsicherheit bei der Beherrschung dieser Regeln (und der durch sie geforderten Praktiken) (Bourdieu 1992: 36).

Das Verständnis der räumlichen Unterschiede als soziale Unterschiede liefert den theoretischen Ausgangspunkt für die Analyse sozialer Machtstrukturen. Die soziale Welt stellt sich für Bourdieu als fragmentiertes, mehrdimensionales Feld dar, da die Gesamtheit des sozialen Raumes durch eine Mehrzahl relativ autonomer sozialer Mikrokosmen konstituiert ist (Bourdieu 1976: 129). Dem Teil des Ortes oder des Feldes liegt eine jeweils spezifische Logik zugrunde, welche sich nicht auf die für andere Felder geltende Logik reduzieren lässt. Jedes funktioniert als abgeschlossenes System mit eigenen Regeln und Regelmäßigkeiten (Bourdieu/Wacquant 1996: 127). Eine ähnliche, geo-soziale Beobachtung der Stadt Paris enthüllt eine Reihe zahlreicher Departements, die in Form eines *Speckgürtels* die Stadt umringen.

Abbildung 3: Plan de la circonvallation de Paris



Source gallica.bnf.fr / Bibliothèque nationale de France

Quelle: [O.N.] (Paris) (1789)

Abbildung 3 steht für die asymmetrische Beziehung zwischen *Banlieue* und Stadt, in der eine territoriale Abhängigkeit des Speckgürtels zum Stadtzentrum wahrzunehmen ist, da die Peripherie ohne *ihr* Zentrum nicht existieren könnte. *Banlieue*, so zeigt diese Karte, ist durch das geographische Merkmal definiert, welche aus diesem Ort ein „Nicht-Zentrum“ macht. Diese abhängige räumliche Beziehung wird auch in der folgenden Karte deutlich, welche ein Jahrhundert später entworfen wurde:

Abbildung 4: Carte des campagnes environnant Paris



Quelle: Druckerei Pigelet (Paris) (1899)

Die Entstehung homogener, geographisch isolierter Viertel in der Pariser Stadt ist auf die Verortung asymmetrischer Machtstrukturen zurückzuführen, die aus den geographischen Unterschieden zwischen Stadtvierteln nicht nur soziale Abbilder, sondern auch normative, hierarchische Konstrukte macht:

„Denn in Wirklichkeit wohnt man nicht in einem Stadtviertel, sondern in der Macht. Man wohnt irgendwo in der Hierarchie“ (Kotanyi/Vaneigem 1995: 96).

Bourdieu interpretiert den Raum ähnlich, indem er die zersplitterte Struktur und Entfernung der *Gelenke der Stadt*¹³ als Abbild der Machtverhältnisse zwischen den beteiligten Akteuren liest. Für Bourdieu ist die räumliche „Differenz“ das Ergebnis der Distribution von Kapital¹⁴. Ein sozialer Raum ist für den französischen Soziologen

¹³ Mit dieser Metapher versuche ich die räumlich-organische Distanz der Banlieues im Bezug zum Pariser Zentrum und gleichzeitig ihre Dependenz zu verdeutlichen.

¹⁴ Obwohl Bourdieu aus einer marxistischen Richtung argumentiert, ist sein Begriff des „Kapitals“ nicht als der Begriff des Kapitals von Marx zu verstehen: Das soziale und das kulturelle Kapital beinhalten eine Erweiterung des Klassenkampfparadigmas um die Theorie eines sozialen Klassifizierungskampfes, der sich um einen Deutungskonflikt und eine Definitionsmacht handelt.

durch eine bestimmte Verteilung von Kapital (soziales, kulturelles und ökonomisches) charakterisiert, welche den Akteuren innerhalb des gesellschaftlichen Raumes eine Position zuweist.

Das Kapital existiert nur innerhalb eines Feldes, in dem dessen ungleiche Verteilung sich (re-)produziert. Die Verfügbarkeit eines der feldrelevanten Kapitalien verleiht und befestigt die *Machtpositionierungen* im Feld. Das Kapital funktioniert als die Definitionsmacht über *Regeln* innerhalb des Feldes sowie als Indikator der Wertigkeit der feldspezifischen Praktiken. Der Besitz von Kapital verleiht *Kreditwürdigkeit*. Es handelt sich um Ressourcen, welche die Zugehörigkeit eines Akteurs zu einer Gruppe aufzeigen (Bourdieu 1992: 63). Dieser Logik gemäß formiert das Kapital den Rahmen eines Feldes, da es die Trägheit von Strukturen verstärkt. Es reproduziert sich selbst, indem es Gewinne abwirft und dadurch wächst. Die ungleiche Ausstattung mit Kapital repräsentiert die ungleiche Positionierung von Akteuren in dem Feld spezifischer Machtverhältnisse (Bourdieu 2000(b): 22). Mit anderen Worten: die Positionen der Akteure werden in der Kosmologie der Felder auf eine herrschende, symbolisch ungleiche Verteilung des sozialen, ökonomischen und kulturellen Kapitals zurückgeführt.

Durch die Thematisierung ungleicher sozialer Verortung fügt Bourdieu dem marxistischen Konzept von Klasse eine räumliche Bedeutung hinzu, indem er von einer gesellschaftlichen Topologie spricht (1992: 31, 35). Die Struktur und die Entfernung des Raumes geben den Stand der Machtverhältnisse zwischen den beteiligten Akteuren und den hiermit verknüpften Stand der Verteilung des spezifischen Kapitals wieder (Bourdieu 1976: 130). Aus diesem Grund kommt Bourdieu zu dem Schluss, dass „räumliche Distanzen auf dem Papier soziale[n] Distanzen [entsprechen]“ (1989a: 358). Das Zentrum des Raumes repräsentiert für Bourdieu das Zentrum der Kapitalverteilung (1985: 43).

Die Strukturen der räumlichen Aufteilung der Stadt Paris spiegeln die von Bourdieu erklärte asymmetrische soziale Ordnung wieder, da der Raum die ungleiche Verteilung von ökonomischem und kulturellem Kapital in Form einer räumlichen Verteilung der Wohnungen zwischen den zentralen Vierteln und deren Umgebung manifestiert. Die Übertragung des Feld/Kapital-Modells auf die Geometrie des Pariser Stadtraumes bedeutet konkret, dass die Möglichkeit des Treffens zwischen Menschen, die sich im Zentrum befinden und denen, die das Nicht-Zentrum bewohnen, geringer ist als die Wahrscheinlichkeit eines Treffens zwischen Menschen innerhalb desselben Stadtviertels. Sollte es zu einem tatsächlichen Zusammentreffen der unterschiedlichen Akteure kommen, ist dieses nach Bourdieu kein *wirkliches* Zusammentreffen (Bourdieu 1989a: 363).

Kevin Lynch verweist auf den Grad der physischen/sozialen Entfremdung, indem er das Unbekannte des Raumes mit dem Fremden vergleicht: „Je weniger sich eine Stadt kartographisch vorstellen lässt, je weniger Erinnerungen und Vorstellungen sich zu ihrer Topographie in Beziehung setzen lassen, umso größer ist die Entfremdung der Einwohner“ (Lynch 1960: 78f). Da die Akteure nicht mit demselben Kapital ausgestattet sind, werden sie sich weder verstehen, noch sich eine richtige Vorstellung voneinander machen können. Mit anderen Worten: Es ist leichter, sich persönlich *näher* zu kommen, je näher man sich räumlich ist: „Der gesellschaftliche Raum ist - wie der geographische - im höchstem Maße determinierend“ (Bourdieu 1992: 36).

2.3. „Tell me where you live and I'll tell you who you are“

Die räumlich-soziale Konstellation der Stadt entsteht aus einem System von unterschiedlichen Abständen aus Gütern und Eigenschaften, die von den Akteuren gleichzeitig konsumiert und produziert werden (Bourdieu 1989a: 56). Die Orientierung des Individuums im Raum ist als ein Ergebnis einer sozialen Geographie zu verstehen, in der räumliche Entfernungen soziale Entfernungen widerspiegeln. In diesem Zusammenhang hängt die Distanz oder Annäherung der Akteure von- bzw. zueinander von ihrer Position in der sozialen Welt ab:

„Die sozialen Akteure sind in einem Ort des sozialen Raumes lokalisiert, der sich anhand seiner relativen Stellung gegenüber den anderen Orten und anhand seiner Entfernung von diesen definieren lassen“ (Bourdieu 1991: 26).

Räumliche Distanzen zeigen soziale Entfremdung und Abgrenzung auf, da die Individuen gleichzeitig in unterschiedlichen Räumen situiert sind und situiert werden.

Bourdieu zufolge: „Ein Individuum in einem Raum sein, heißt, sich unterscheiden und unterschiedlich sein“ (1985: 22). Kevin Lynch führt eine ähnliche Analyse des Raumes durch, indem er eine wechselseitige Beeinflussung zwischen dem Individuum - und seiner Wahrnehmung - und dem Raum feststellt:

„[T]he image [of the city] is valuable not only in this immediate sense in which it acts as a map for the direction of movement; in a broader sense it can serve as a general frame of reference within which the individual can act, or to which he can attach his knowledge. In this way it is like a body of belief, or a set of social customs: it is an organizer of facts and possibilities“ (Lynch 1960: 125).

Die Interpretation des Stadtraumes als Ort des gemeinsamen Referenzhorizonts kann mit der Metapher der *Verinnerlichung* eines landschaftlichen oder gebauten Raumes erklärt werden. Auch für Bourdieu wird der Raum von den Akteuren „bekannt“ und „angeeignet“, sowie von deren Position konstruiert und markiert (Bourdieu 1991: 28). Der „bewohnte“ oder „angeeignete“ Raum ist nicht durch Homogenisierung charakterisiert, da: „[es] kein[en] Raum [gibt], der nicht hierarchisiert ist und nicht die Hierarchien und sozialen Distanzen zum Ausdruck bringt“ (Bourdieu 1991: 28f). Darüber hinaus betont Bourdieu, dass die spezifische Logik eines Ortes einen bestimmten Blickwinkel konstituiert, „der selbst nicht in den Blick kommt“ (1998b: 38). Die Akteure in dem Ort verwenden bestimmte Unterscheidungsprinzipien, mit denen

sie sich und andere im sozialen Raum verorten. Jedoch sind sie in der Regel „ihrer eigenen Sichtweise gegenüber blind“ (ebd.: 39). Mit anderen Worten nimmt die Logik eines Feldes durch die unbewusste soziale Verortung Gestalt an. Dieses bezeichnet Bourdieu als Habitus (2001: 20). Demzufolge ist der Ort, an dem der Habitus verwirklicht wird, das Feld.

Die Definition des Habitus ist mit der Struktur des sozialen Raums, oder des Feldes, sehr eng verknüpft, da der Habitus das Produkt einer räumlichen „Konditionierung“ der Akteure ist (Bourdieu 1982: 727, in: Lippuner 2005: 4). In Worten Bourdieus ist der Habitus „das Ergebnis der Inkorporierung der Struktur der objektiven Unterschiede“ (1998b: 23). Einerseits befinden und reproduzieren sich im Feld die Machthierarchien, die dem Habitus Anerkennung verleihen, andererseits sind die Existenz und Verortung der asymmetrischen Machtstrukturen, welche die Individuen prägen, im Habitus erkennbar. Der Habitus umfasst die Wahrnehmungs- und Handlungsschemata, mit denen die Akteure in dem jeweils entsprechenden Feld Bewertungen vornehmen, Positionen zuschreiben, Ereignisse deuten und Probleme behandeln. Dabei geht es nicht um ein reflektierendes Lernen, sondern um die praktische Aneignung eines „praktischen Umgangs mit sozialen Differenzen“ (Bourdieu 1982: 727f, in: Lippuner 2005: 4). Es sind gerade diese Differenzen, welche im Raum ablesbar sind. Im Fall der Stadt bedeutet dies, dass der Stadtraum, je nach Gesellschaft, unterschiedliche Möglichkeiten zur Gestaltung und Konsum bietet.

Die Wahrnehmung der Stadt als sozialer Raum bedeutet auch sie als „eigentümliche Ressource“ zu konzipieren, in der soziale Unterschiede sich verwirklichen. Die Stadt ist somit ein Feld, in dem die herrschende Verteilung (und Planung) von Positionen erhalten, verändert oder verschoben werden (Hahn 1991, in: Bohn 1991: 6).

Die Nutzung des Raumes ist auf die Verinnerlichung der ungleichen räumlich-sozialen Positionen zurückzuführen, die in der Stadt vorgegeben sind. Die Differenzierung der Räume innerhalb einer Stadt zeigt nicht nur verschiedene Nutzungsformen auf, sondern beinhaltet auch deren Geschichte. Diese hängen vom Habitus ab.

Laut Bourdieu sind die Akteure des Raumes nicht mit demselben Habitus ausgestattet. Die Unterschiede, welche den Habitus konstituieren, werden von Bourdieu als symbolisches Kapital bezeichnet. Das symbolische Kapital entsteht aus der Interaktion zwischen dem ökonomischen, sozialen und kulturellen Kapital und setzt den Maßstab für gesellschaftliche Anerkennung oder Legitimität fest (Bourdieu 1983: 190-191; 1976: 131).

Für Bourdieu ist die Verräumlichung sozialer und kultureller Unterscheidungen im Habitus wiedergegeben. Sie werden in Form eines festen Bestandteils der Person

verinnerlicht und zu „Besonderheiten unterschiedlicher Kollektivgeschichten“ subsumiert (Bourdieu 1989a: 355). Im Habitus wird das „Haben“ zu „Sein“ (Bourdieu 1992: 56). Dieser Prozess der Verinnerlichung lässt sich aufgrund der Verbindung von Räumlichkeit und Habitus als *Habitat*¹⁵ umschreiben. Mit dem Wort „Habitat“ wird nicht nur der geographische Charakter sozialer Unterschiede deutlich, sondern auch der soziale Charakter des Raumes synthetisiert. Habitat bezeichnet somit das doppelte soziale Phänomen des Bewohnens: in der sozialen Welt und gleichzeitig die Verinnerlichung der sozialen Welt im Habitus selbst (Bourdieu 1997b: 143).

Obwohl das Habitat als Metapher für zugeschriebene Stadtordnung von Unterschieden und Hierarchien des Habitus der Bewohner assoziiert werden kann, ist dies vielmehr als Ergebnis der Entfaltung von Gewaltprozessen zu verstehen. Konzipiert als Habitat wird die Stadt zum Ort, der zur (Re-)Produktion von Spannungen zwischen Zentrum und Nicht-Zentrum beiträgt. Sie wird zur Bühne einer bestimmten gesellschaftlichen Machtkonstellation (Bourdieu 1997b: 152).

Aus einer ähnlichen Perspektive erklärt Mustafa Direç (2002) wie die räumlich-symbolischen Distanzen zur Konfrontation zwischen Machtverhältnissen führen. Die Unterschiede im Habitat sind gleichzeitig Konstruktionen einer antagonistischen Identität, welche im Raum verortet wird. Dies bezeichnet Direç mit der Metapher „Spatialization of the Other“ (2000: 93). Hierdurch werden aus Stadtproblemen Problemvierteln gemacht (ebd.: 92):

„When seen from this perspective, the question ceases to be one of ‘crisis of the suburb’ *as such*, and becomes, rather, a question of injustice produced and reproduced by social and spatial dynamics. The question, in other words, becomes one of the structural dynamics of domination and oppression with the production of space at its core“ (ebd.: 93; Hervorhebung im Original).

Diejenigen Menschen, die das Kapital und den damit verbundenen Zugang zu den Feldern nicht besitzen, befinden sich in einer Situation der Perspektivlosigkeit. Sie bleiben aus den gesellschaftlichen Feldern ausgeschlossen. In Worten Bourdieus: „Mit Kapitallosigkeit kulminiert die Erfahrung der Endlichkeit: an einen Ort gekettet zu sein“ (1991: 30).

¹⁵ Das Wort wird hier aufgrund der linguistischen Ähnlichkeit mit dem bourdieuschen Begriff von *Habitus* verwendet. Bourdieu selbst verweist auf die „quasi-perfekte Übereinstimmung zwischen Habitus und Habitat“ in seinem *Pascalian Mediations* (1997b: 147). Er benutzt jedoch den Begriff in seinen späteren Schriften nicht in einer generalisierten Form.

3. Räumlich-symbolische Gewalt

Innerhalb einer Stadt reflektieren die räumlichen Strukturen eine bestimmte (sozialisierte) Form der Intersubjektivität ihrer Bewohner. Nach Bourdieu können sich die sozial-räumlichen Differenzierungen in eine Sorte symbolischen Kapitals verwandeln, welche sich wiederum im Habitus der Akteure verfestigt (Wettig 2000: 23). Die Wirkungen der ungleichen Verteilung symbolischen Kapitals sind im Stadtraum ablesbar und prägen sowohl die Wahrnehmung der Räumlichkeiten, als auch die der verorteten Individuen (Bourdieu 2000a). Die Sozialisierung des Umgangs mit den asymmetrischen Strukturen der Räume und deren Akteuren beweisen Macht- und Herrschaftsstrukturen, welche Bourdieu als symbolische Gewalt umschreibt. Die symbolische Gewalt ist wiederum auf das Resultat ungleicher Kapitalverteilung zurückzuführen. Ihr symbolischer Charakter beruht auf deren Legitimität, d.h. auf der fraglosen und unterbewussten Anerkennung der räumlich-sozialen Machtverhältnisse, die als natürliche Ordnung wahrgenommen werden.

„Der angeeignete Raum ist einer der Orte, an denen Macht sich bestätigt und vollzieht, und zwar in ihrer sicher subtilsten Form: der symbolischen Gewalt als nicht wahrgenommenen Gewalt“ (Bourdieu 1991: 27).

Die symbolische Gewalt besteht in der symbolischen Gestaltung und Wahrnehmung der weltlichen Räumlichkeit durch die Einteilung der Welt nach Kategorien herrschender Gruppen¹⁶. Jedoch wird diese Gestaltungsmacht von Betroffenen (Tätern und Opfern) nicht erkannt (Bourdieu 2005: 63ff.). Zu den wichtigsten Merkmalen ihres symbolischen Charakters zählt Bourdieu gerade die Schwierigkeit sie nicht als konstitutives Element der sozialen Welt wahrzunehmen:

„Der soziale Raum ist [...] zugleich in die Objektivität der räumlichen Strukturen eingeschrieben und in die subjektiven Strukturen, die zum Teil aus der *Inkorporation* dieser objektivierten Strukturen hervorgehen. [...] Wie ersichtlich, ist nichts schwieriger, als aus dem reifizierten [oder verdinglichten, TM] sozialen Raum herauszutreten“ (Bourdieu 1991: 28).

¹⁶ Als Beispiel für die Gruppierung von Akteuren und deren Klassifizierung in herrschenden und beherrschten Gruppen nennt Bourdieu die Hierarchien zwischen sozialen Klassen und/oder Gender strukturierten Differenzen (Bourdieu 2005: 63ff.).

Der Inbegriff oder Verdinglichung der symbolischen Gewalt macht sie spürbar, jedoch unsichtbar. In diesem Kontext unterstreicht Bourdieu die Sprache als Machtmechanismus:

„Dies gilt umso mehr, als dass der soziale Raum gleichsam prädestiniert ist, in Form von Raumschemata visualisiert zu werden, und da die üblicherweise dazu benutzte Sprache mit Metaphern aus dem Geltungsbereich des physischen Raumes gespickt ist“ (ebd.: 28).

Das linguistische Machtinstrument, eingesetzt für die Bezeichnung von Orten, ist am Beispiel des Wortes *Banlieue* erkennbar. So ist die mittelalterliche Gesetzlosigkeit, welche die Bedeutung dieses Begriffes negativ prägt, in der modernen Sprache wieder zu finden. In diesem Zusammenhang deckt ein Exkurs zu semantischem Erbe des Begriffes *Banlieue* besondere räumliche Vorstellungen auf. Trotz der Existenz von *Banlieues* in anderen Großstädten Europas hat das Wort im Französischen eine besondere Bedeutung. So ist beispielsweise das deutsche Wort „Bannmeile“ in seiner Bedeutung zwar ähnlich, jedoch nicht gänzlich übereinstimmend¹⁷. Die Definition des Wortes *Banlieue* ist mit der Besonderheit der Ort-Erfahrung oder die Art und Weise wie der Raum erlebt wird, verflochten. Dies lässt sich nicht übersetzen. *Banlieue* steht für die asymmetrische Beziehung zwischen Vororten und Stadt und vor allem für die *gegen* den Status Quo des Vorortes unternommenen staatlichen Maßnahmen. Sie bilden aber auch den Bereich, welcher als Problemviertel wahrgenommen wird und der deshalb ständig von der Stadtpolitik beeinflusst und determiniert werden muss. Dieses semantische Erbe gibt dem Wort *Banlieue* eine zusätzliche und immer noch aktuelle negative Konnotation. An diesem Ort befinden sich jene, deren potentielle oder reale Gefahr zu ihrer räumlichen und sozialen Verbannung aus dem Zentrum führt. In Worten von Direç:

„It is, therefore, possible to suspect that term[s] [are] used to legitimize repressive measures taken towards the suburb [...]. *La Politique de la Ville* has functioned largely as policy of containment; first, by legitimizing repressive measures and surveillance techniques, and second, by turning political claims into disturbances. In other words, by turning voices into noises“ (2002: 93).

¹⁷ In Deutschland wurden beispielsweise 1920 in diesen Gebieten, die auch als „Weichbild“ der Stadt definiert wurden, Versammlungen sowie Umzüge verboten (Meyers Enzyklopädisches Lexikon. 3. Band 1971). Sowohl „Bannmeile“ als „Weichbild“ sind allerdings von der aktuellen Sprache der Stadtpolitik aus dem Deutschen verschwunden.

Im Französischen ruft das Wort „Banlieue“ noch immer Bedrohung und Unsicherheit hervor. Es ist ein Synonym für einen Ort, an dem gesellschaftliche Unordnung herrscht. Der politische Versuch, den Begriff aus der administrativen Sprache zu entfernen und gegen den Begriff „Region Parisienne“ auszuwechseln, ist aufgrund der von den Medien verwendeten Alltagssprache gescheitert. Die normativen Unterschiede zwischen Zentrum und Nicht-Zentrum werden demzufolge durch die Selbstverständlichkeit der Bedeutung des Wortes Banlieue in der Sprache wiedergegeben (Bourdieu 1998a: 22). Banlieue bleibt der Nicht-Ort, wo Menschen als die „Anderen“ ausgegrenzt werden.

Die Ausdrucksformen der symbolischen Gewalt erklären die herrschende Ordnung der Gesellschaft. Jedoch schließen sie durch ihre Verinnerlichung das tatsächliche Moment der Gewaltausbrüche nicht aus. Für Bourdieu ist das Objekt der Kämpfe, die auch mit nicht-symbolischer Gewalt durchgeführt werden können, das Bestreben nach Legitimation, umgedeutet als einen Kampf um die Kontrolle des Kapitals (Wettig 2000: 23).

In den 1990er Jahre fanden die ersten Aufstände in den Banlieues statt. Wie die folgende Abbildung zeigt, wurden bestimmte Vororte der Stadt zur *Bühne von Gewalt*.

Abbildung 5: Extent of 2005 Paris Suburb Riots (November, 2005)



Quelle: Wikimedia Commons (2005)

Die Akteure rebellierten situationsabhängig entweder gegen das staatliche Gewaltmonopol, welches das Zentrum repräsentierte, oder umgingen bzw. ergaben

sich den staatlichen Repressionsmaßnahmen. Welche Strukturen haben zur Reproduktion sozialer Vorstellung der Räumlichkeit einerseits und zu symbolischer Gewalt andererseits beigetragen? Diese Frage wird im nächsten Kapitel zusammenfassend behandelt.

4. Zwischenfazit

Die Rekonstruktion des semantischen Erbes des Wortes *Banlieue* hat gezeigt, dass die Stadt ein Raum ist, in dem sich Gewaltstrukturen befinden. Paris ist ein Ort, der die (Re)produktion der Spannungen zwischen Zentrum und Nicht-Zentrum aufzeigt. Die Analyse ermöglichte es, die sozialen Spannungen innerhalb des Raumes zu hinterfragen, um die Rolle des Raumes bei der Entstehung von Gewalt zu erklären. Mit Unterstützung von Bourdieus Theorie wurde der Pariser Raum gleichzeitig als Ergebnis und als Ursache einer sozial konstruierten Ordnung verstanden. Das Konzept des *sozialen Raums* ermittelt Prämissen für die kartographische Analyse der gesellschaftlichen Ordnung und der sozialen Stellung der Akteure. Die Entstehung sozial konstruierter Wirklichkeit wurde als sinnstiftender Repräsentationsprozess (Lefèbvre 1974) erklärt, indem die intersubjektive Verständigung im Raum wiedergegeben wird.

Die Stadt als Metapher räumlicher Vergesellschaftung wurde anhand der Fragmentierung und Hierarchisierung von Räumen in der Pariser Geographie interpretiert. Es wurde gezeigt, dass in der Gesamtheit des sozialen Raumes „Paris“ die Präsenz von Feldern oder von relativ autonomen sozialen Mikrokosmen erkennbar ist. Die Positionierung der Akteure in den verschiedenen Räumen repräsentiert deren Stellung in der Gesellschaft, so wie die Struktur und die Entfernung des Raumes den Stand der Machtverhältnisse zwischen den beteiligten Akteuren wiedergeben (Bourdieu 1991; 1976).

Paris wurde als das Ergebnis einer sozialen Geographie analysiert, in der räumliche Entfernungen soziale Entfernungen widerspiegeln, indem die räumlichen Unterschiede durch den Bewohner internalisiert (Lynch 1960) und in Form des Habitus angeeignet werden (Bourdieu 2001). Der Habitus ist das Produkt der räumlichen „Konditionierung“ der Akteure. Er formt sich aus dem *Bewohnen*, d.h. aus der Geschichte der Räumlichkeit. Der soziale Umgang mit dem Raum und innerhalb des Raumes ist durch die Verinnerlichung räumlich-sozialer Unterschiede vermittelt, welche sich in verschiedenen Formen von Habitusgestaltung widerspiegeln. Gleichzeitig verwirklicht sich der Habitus im Raum selbst, wodurch eine Dynamik der Sinnggebung des Ortes an das Individuum in Form des Habitats festgestellt wird (Bourdieu 1997b).

Nach Bourdieu hängen die Konsummöglichkeiten der Räume zusätzlich von deren Ordnung ab (1992). Dies bedeutet, dass der Habitus der Akteure als Zugehörigkeitskriterium gilt: Dies wird entweder als Mitgliedschaftskriterium für die Teilnahme an der Gesellschaft akzeptiert oder als Ausschlussmechanismus, aufgrund des Mangels an Kapital, eingesetzt. Die Etablierung eines Inklusions-Exklusions-

Prozesses ist für Bourdieu eine Form symbolischer Gewalt, welche im Raum ablesbar ist und die Akteure segregiert. Durch die Kontinuität normativer gesellschaftlicher Ordnungen ergibt sich eine Normalisierung oder *Naturalisierung* der symbolischen Gewalt. Aus diesem Grund sind es gerade die Dynamiken und Ausdrucksformen der symbolischen Gewalt, welche die *Architektur* der Gesellschaft aufzeigen. Dies ist in den Banlieues von Paris der Fall.

5. Migration und Verortung

Die Banlieues liegen im metaphorischen Sinne immer noch jenseits der Mauern von Paris (bzw. des Zentrums). Sie bilden die Peripherie, mit der Unordnung und Abnormitäten assoziiert werden. Um diese kulturellen räumlichen Klassifikationen zu verstehen, ist nicht nur die Geschichte des Ortes von Bedeutung. Die Biographie der Menschen, die den mit der Zeit und gesellschaftlichen Prozessen mehr und mehr *abgewerteten Raum*¹⁸ bewohnen, sowie die gesellschaftliche Zuschreibungen von Merkmalen auf in dem Ort lebende Menschen helfen uns, die kulturellen Spannungen, welche zur symbolischen Gewalt beitragen haben, zu demaskieren. Im Fall von Paris ist die Aufdeckung der räumlich-sozialen Machtstrukturen ohne die Berücksichtigung der historischen und politischen Entwicklung der Einwanderung nicht möglich. Dafür wird in diesem Kapitel die Geschichte der Migration nach Frankreich skizziert, um die räumlich-soziale Stellung der Migranten¹⁹ in der Gesellschaft zu analysieren.

5.1. Modernisierung des Landes durch Anwerbung von Migranten

Der Erste Weltkrieg löste in Frankreich sowohl eine demographische als auch eine infrastrukturelle Krise aus, für deren Überwindung auf eine *immigration de main-d'œuvre* (Migration von Arbeitskräften) zurückgegriffen wurde (Silverman 1994: 81). Damals wurden die ersten Anwerbungs- sowie Ansiedlungsmaßnahmen für Ausländer entworfen und zwischen 1921 und 1926 migrierten über eine Million Menschen nach Frankreich (Togman 2002: 79). Der Zweite Weltkrieg brachte die gleichen sozialen Probleme mit sich wie zuvor der Erste Weltkrieg. Der Unterschied bestand jedoch in einer begrenzten politischen Steuerung der Migration. Dafür wurde die Office Nationale d'Immigration (ONI) 1945 ins Leben gerufen, deren Aufgabe die

¹⁸ Ich beziehe mich ausschließlich auf die Banlieues, die als „quartiers problematiques“, d.h. „Problemviertel“ gelten und nicht auf die romantisierten Banlieues, die von der Pariser Oberschicht bewohnt oder als Urlaubsort benutzt werden.

¹⁹ Dieses Wort wird in der männlichen Form benutzt, da die männliche Migration nach Frankreich bis in die 80er Jahre als die *Immigration de peuplement*, d.h. Migrationspolitik der familiären Zusammenführung, eingesetzt wurde. Die Genderaspekte, die in den kommenden Jahren akzentuiert werden, werden in dieser Arbeit nicht behandelt.

Es ist nicht unbedeutend, dass das Wort „Migranten“ erst in der 22. Seite der Arbeit vorkommt. Diese verspätete Erscheinung liegt in der Politisierung der Begriffsgeschichte, die mit der Erfindung der Migration als gesellschaftliches Problem zusammenhängt: In seiner Entstehung ist die Figur des Migranten eine männlich, ethnisch definierte, menschliche Figur. Der Migrant wird mit einem bestimmten Habitus in der Gesellschaft wahrgenommen (siehe Kapitel 3), die sich bis heutzutage reproduziert hat.

Überwachung der Migrationspolitik war (Togman 2002: 84f). Pierre Bideberry, ehemaliger Leiter der ONI, definiert die Rolle der Institution als folgende:

„Die nationale Gemeinschaft durch eine wirksame Auswahl, die auf Kriterien der Gesundheit, des Arbeitsmarkts und des moralischen Verhaltens beruhte [zu schützen]“ (1969, in: Silverman 1994: 49).

Nach 1945 wurden Migranten weiterhin als bloße Arbeitskräfte eingestuft. Bis in die 70er Jahre hinein wurde der Aufenthalt der Migranten in Frankreich als ein kurzfristiges konjunkturelles Ereignis wahrgenommen, in welchem der Arbeitsmarkt der regulierende Faktor war. Migration wurde nur aus wirtschaftlicher Perspektive verstanden. Diese zeitliche begrenzte Interpretation sowie das Gewicht des Ökonomischen lieferten unbegrenzte Möglichkeiten zur Intervention in der Einwanderungspolitik seitens der Unternehmer (Silverman 1994: 48):

„Ohne staatlichen Schutz, von der politischen Diskussion vernachlässigt, von den Gewerkschaft so gut wie nicht beachtet, hielt man die Eingewanderten für eine *Randerscheinung* in der französischen Gesellschaft“ (Silverman 1994: 55).

Bis 1950 wurden die angekommenen Einwanderer in Frankreich bereits auf fünf Millionen geschätzt. Die Interpretation der Migrationsstatistiken anhand eines dichotomen Staatsangehörigkeits-Ausländer-Modells ist jedoch nicht ausreichend. Die Migrationsproblematik stellt sich in einer Mehrdimensionalität dar, die mit der kolonialen Geschichte Frankreichs zusammenhängt. So verfügte Algerien von 1947 bis 1964, als die Migration aus allen damaligen französischen Kolonien eingeschränkt wurde, immer noch über eine weitreichende Reisefreiheit nach Frankreich²⁰ (Silverman 1994: 50-54). Diese Gruppen wurden nicht zu Ausländern gerechnet, galten aber in Alltagsdiskussionen als solche.

Die Arbeitsmigration sollte den Wiederaufbau und die Modernisierung des Landes ermöglichen. Deren Funktion in der Gesellschaft spiegelte sich in der Architektur wieder, ebenso wie die Monofunktionalität der Räume der Banlieues der Funktion der Migrationsarbeiter entspricht. Die Migranten waren nicht nur im

²⁰ In diesem Zeitraum stieg die gesamte Einwanderungsquote mit einem jährlichen Durchschnitt von 1.3%. Darunter war die algerische Migration die bedeutendste: Sie repräsentiere 32.5% der gesamte Migration. Nach dem algerischen Unabhängigkeitskrieg wurden sowohl die so genannten ‚pieds noirs‘ als auch diejenigen Algerier, die während des Zweiten Weltkriegs auf der Seite Frankreichs gekämpft hatten, repatriiert. Auch die vor 1962 in Algerien geborenen Generationen, sowie die von Ausländern in Frankreich geborenen Kinder konnten die französische Staatsangehörigkeit erwerben. Dadurch verkompliziert sich die Genauigkeit der Statistiken (Silverman 1994: 50).

metaphorischen Sinne am *Rande* der Gesellschaft verortet, da sie von der Teilnahme an der Gesellschaft als gleiche „Mitglieder“ verbannt und ihre Präsenz auf eine bestimmte kurzfristige Funktion reduziert wurden. Sie wurden auch tatsächlich in den Banlieues der größten Städte untergebracht.

Die ausländischen Arbeiter erhielten die von französischen Arbeitern bereits aufgegebenen und entwerteten Wohnungen, welche in den Vorstädten lagen²¹. In den peripherischen Zonen der Großstädte entstand damit ein funktional gegliederter Raum, der durch die spezifische Art einer fordistischen Architektur charakterisiert war. Diese Architektur zeigt sich besonders in Wohnformen der 50er und 60er Jahre, in denen die Wohnbedürfnisse der Menschen auf die Masseproduktionsweise ausgerichtet wurden und welche der Entwicklung der Gesellschaft nach den Maßgaben der Logik der Produktion entspricht (Gideon 1928: 26-27). Das fordistische Organisationsmuster trug zur Entstehung peripherer Regionen und Quartiere in den Industriegesellschaften bei, die durch fehlende kulturelle Einrichtungen, mangelhafte Infrastruktur und wirtschaftliche Schwäche charakterisiert wurden (Paquot 2006: 37-41). Die Räume trugen zur sozialen Segregation der Bewohner der Banlieues bei, was sich nach Bourdieuscher Lesart als symbolische Gewalt übersetzen lässt.

²¹ Dies bedeutet nicht, dass keine französische Bevölkerung ohne Migrationshintergrund in den Banlieues zu finden ist. Im Gegenteil, das ist sicherlich der Fall. In dieser Arbeit wird allerdings ausschließlich die soziale Stellung der Migranten analysiert, da ich der Meinung bin, dass die vom Zentrum ausgegrenzte französische Bevölkerung einer anderen gesellschaftlichen Logik unterdeterminiert ist, die hier nicht behandelt werden kann. Nennenswert ist beispielsweise die Höhe des Stimmenanteils der rechtsextremen Partei Front National in den Banlieues, die meistens auf die dort lebende französische Bevölkerung zurückzuführen ist. Menschen mit Migrationshintergrund nehmen selten an den Wahlen teil (Siehe: *Déterminants de la non-inscription électorale et quartiers sensibles en France*, 2004; *La démocratie de l'abstention : Aux origines de la démobilisation en milieu populaire*, 2007).

Abbildung 6: Residence Seine St. Denis



Foto: Tania Mancheno

Wie dieses Photo zeigt²², liefert der Urbanismus des 20. Jahrhunderts in den Pariser Banlieues wertvolle architektonische Evidenz von Programmen und Weltanschauungen, die allgemein in den Städtebau und speziell in den Fassaden der Blockhäuser eingeschrieben sind.

Die Architektur der Banlieues ist ästhetisch durch Linearität und Industrialität charakterisiert, sowohl durch die Organisierung des privaten als auch des öffentlichen Raumes. Bei der urbanen Planung und der Festsetzung dessen, was als Mindestwohnraum für die normale Durchschnittsfamilie zu gelten habe, kam es im Fordismus zur Zusammenarbeit zwischen staatlicher Administration und Bauunternehmen. So sind beispielsweise die Wohnungen der Hochhäuser nach dem Maßstab der Größe einer Arbeiterfamilie gebaut. Außerdem ist die soziale Kontrolle, welche aufgrund einer (einzigen) Eingangstür ausgeübt werden kann und die in den 1960er Jahren durch einen Portier besetzt waren, nicht zu überschätzen. Dadurch konnte nicht nur die Anzahl der Personen, sondern auch deren Zustand überprüft werden²³. Die peripherischen Wohngebiete repräsentierten die rationalisierte,

²² Das Photo stammt aus dem Artikel „Fixing French Housing Policy: Tear Down the High-Rises“, veröffentlicht am 30. November 2005 bei dem US-Amerikanischen Institut für finanziell tragbaren Wohnraum (http://www.affordablehousinginstitute.org/blogs/us/highrisers_small.jpg).

²³ Für eine Beschreibung der Kontrollmechanismen unter fordistischer Architektur siehe: Gramsci 1999.

organisierte und industrialisierte Wohnungsbauindustrie (Taylor 1973: 205-208), wie der Fall von Paris zeigt. Die Banlieues wurden als funktionales Gehäuse für die Unterkunft der Arbeitsmigranten umgedeutet und haben dadurch zu einer spezifischen Wahrnehmung der Bewohner beigetragen. Die Migranten wurden mit den verwahrlosten Gegenden identifiziert.

5.2 Soziale Stellung

Die Menschen, die in den Vororten der Stadt Paris wohnen, beginnen ihr Leben gleich *am Rande* des Zentrums der französischen Gesellschaft. Eine solche sozial-räumliche Verortung ist mit Zukunftsperspektivlosigkeit verbunden, die als Ort-Erfahrung der Banlieues gilt. Die Absonderung der Einwanderer scheint endgültig zu sein: Sie sind zwar keine bloßen Arbeitskräfte mehr, stellen jedoch eine Bevölkerungsgruppe dar, die in Frankreich ansässig ist und der es nicht gelungen ist, sich in die Gesellschaft einzugliedern (Dubet/Lapeyronnie 1994: 81). In diesem Zusammenhang erklärt Alain Touraine, die französische Gesellschaft sei eine Maschine, welche fähig sei, „einzusaugen und zurückzustoßen, zu integrieren und auszuschließen“.²⁴

Die architektonisch-soziologische Marginalisierung der Stadt Paris und seiner Banlieues lässt sich als „Ghetto-Effekt“ umschreiben, da der Raum seine Bewohner ausschließt und symbolisch degradiert. Im Ghetto sind Akteure in einer Art Reservat gesammelt, welche gemeinsam die gesellschaftliche *Exkommunion*, im bourdieuschen Sinne, teilen (Bourdieu 1991: 32f).

Nach dem Ende der so genannten „trente ans glorieuses“ (30 glorreiche Jahren), der Zeit, in der die Migrationspolitik Frankreichs aus der aggressiven Anwerbung von Arbeitern aus ihren ehemaligen Kolonien bestand, wurde Einwanderung als Problem wahrgenommen (Ireland 1994: 2). Gegen Ende der 70er/Anfang der 80er Jahre war die „Migrationspolitik“ nicht mehr durch einem „Laissez-faire“ des Marktes und die Abwesenheit strenger regulierender Policies gekennzeichnet. Sie hatte sich in Richtung eines verstärkten Staatsinterventionismus bewegt.²⁵ Seitdem wurde die Migration zum wichtigen Politikum der Außenpolitik Frankreichs.

²⁴ Le Figaro 28. Dezember 1990; zitiert in Silverman 1994: 64.

²⁵ Bis in die 70er Jahre war Migrationspolitik vor allem durch eine unilaterale, von der Exekutive gesteuerte Herangehensweise gekennzeichnet. Die Legitimierung dieses Vorgehens erfolgte durch den Unternehmenssektor. Nach der kurzen wirtschaftlichen Rezession in der zweiten Hälfte der 70er Jahre wendete sich die Exekutive einer restriktiven Migrationspolitik zu. Diesmal waren es die Gewerkschaften, die die Unterstützung für die Politik gewährleisteten. Solche Strukturen werden von Togman als „neo-corporative“ bezeichnet, wodurch der Spielraum der Exekutive – aufgrund einer immer vorhandenen Zustimmung – erweitert wird. Dennoch wandelte sich diese Konstellation innerhalb des Staates Anfang der 80er Jahre, als der *Conseil d'État* sich für das Recht auf

Die Politisierung der Einwanderung ist zu verstehen als eine Institutionalisierung, in der sowohl staatliche als auch zivile Verbände formale und informale politische Strategien ergriffen. Erstens wurden zwei verschiedene staatliche Einrichtungen²⁶ und mindestens drei Kommissionen²⁷ aufgebaut, welche sich mit dem Thema Migration befassten. Zweitens wurden mehr als fünfzig staatlich finanzierte Projekte entworfen, welche hauptsächlich zur Verbesserung der Wohnbedingungen der Arbeitsmigranten konzipiert wurden.

Jedoch ist die Politisierung der Migration nicht nur auf staatliche Maßnahmen zurückzuführen. Die Migranten selbst hatten ihre Verortung in der französischen Gesellschaft politisiert. Zwischen 1975 und 1980 fand der längste Streik statt, der jemals ohne Unterstützung der Gewerkschaften durchgeführt wurde. 15.000 Migranten protestierten gegen die prekären Wohnbedingungen und ihre Instrumentalisierung für ökonomische Zwecke. Letztendlich protestierten sie auch für die Anerkennung ihrer sozialen Rechte als rechtlich gleichgestellte Einwohner Frankreichs²⁸ (Manière de Voir 2006). Spätestens dadurch gewannen die Migranten an politischer Bedeutung als Akteure innerhalb der Französischen Gesellschaft. Dies brachte Änderungen in der Integrationspolitik Frankreichs mit sich.

In den 1980er Jahren gewann die so genannte „Zweite Generation“ der Migranten an politischer Aufmerksamkeit, wodurch eine langfristige Betrachtung des Migrationsphänomens eingeleitet wurde. Einerseits beanspruchte die neue Generation Kosten in Bereichen wie Bildung und Gesundheit, was die Fragen nach der ‚Anpassung‘ und ‚Assimilierung‘ der Migranten innerhalb der französischen Gesellschaft und der Legitimität der Verantwortung staatlicher Institutionen gegenüber der ‚fremden‘ Individuen aufwarf. Die *Immigration de peuplement*, d.h. die Zusammenführung der Familien, setzte ebenfalls die Anerkennung der Migration auf sozialer Ebene voraus. Dementsprechend kam es zu einem Wandel des Verständnisses von Migration. Sie wurde nun als ein kulturell-demographisches Problem definiert,

Zusammenführung der Migrantenfamilien einsetze und die bis dahin praktizierten Migrationspolicies aufgrund mangelnder öffentlicher Diskussion für rechtsunwürdig erklärte (Togman 2002: 106-113).

²⁶ Während der Amtszeit Giscard wurde der Posten eines „Ministers für ausländische Arbeitnehmer“ (1974) geschaffen. In Mai 1975 wurde das „Amt für kulturelle Förderung“ ins Leben gerufen. Außerdem wurde 1984 *SOS Rassismus* gegründet, mit dem Ziel, eine antirassistische Medienkampagne durchzuführen. Aufgrund der engen Zusammenarbeit mit der Sozialistischen Partei genoss die Organisation seit ihrer Gründung keinerlei Glaubwürdigkeit (Silverman 1994: 63-66).

²⁷ 1973 wurde die Kommission „Habitat et Vie Sociale“ (HVS) innerhalb des Jugendministeriums gebildet; 1980 entstand die CILPI (Commission interministérielle pour le logement des personnes immigrées) und ein Jahr später wurde die CNDSQ (Commission National pour le développement social des quartiers) gegründet (Manière de Voir 2006).

²⁸ Erst im Jahr 1981 wurde das Vereinsverbot für Ausländer von der Verfassung aufgehoben (Manière de Voir 2006).

welches zwischen dem Republikanismus Frankreichs und den neuen geschaffenen ökonomischen und sozialen Räumen stand (Direç 2002: 93; Morice 2006: 76).

Debatten über kulturelle und nationale Unterschiede kamen auf. Sie brachten eine politische Diskussion über die Staatsbürgerschaft in Gang, welche die Frage nach der Konstruktion der Nation und die Anerkennung der Individuen als *Gleiche* hinterfragte²⁹ (Schubert 2004: 109). Im Besonderen wurde die Beurteilung der *Gleichheit* zwischen Franzosen und in Frankreich geborenen Kindern von Migranten debattiert.³⁰ Die Kriterien für die Definition dieser politischen Kategorie und die gleichzeitige Fähigkeit diesen Status zu erwerben, wurden erneut festgelegt. Seitdem haben Kinder, deren Eltern aus einer ehemaligen französischen Kolonie stammen, kein Recht mehr auf die Staatsangehörigkeit (Silverman 1994: 129f). Dadurch wird ihnen die Anerkennung als Rechtssubjekt und damit die Gleichheit vor dem Gesetz abgesprochen.

Die Wandlung der Ordnungsprinzipien der Staatsbürgerschaft machte den Migranten, auch aus einem legalen Blickpunkt, zu einem *anderen* juristischen Subjekt, welches aufgrund seines ungleichen Ursprunges unterschiedlichen Rechten und Pflichten unterworfen sein sollte (vgl. Schmiedtke 2001: 139). Eine Hierarchie zwischen Bürgern und Bürgerinnen der ersten und zweiten Klasse wurde etabliert. Die Gesellschaft wurde somit dichotomisch klassifiziert und gleichzeitig territorialisiert; eine räumliche Markierung der Gesellschaft zwischen ungleichen Mitgliedern wurde festgestellt. Die räumlichen Konfrontationen zwischen Franzosen und Menschen mit Migrationshintergrund wurden endgültig zu einer institutionalisierten sozialen Konfrontation.

Die Feststellung von Unterschieden ist durch eine Diskussion des „Seins“ und des „Nicht-Seins“ von Bürgern motiviert (Schubert 2004: 111-112), die unversöhnliche Identitäten und Zugehörigkeiten konstruiert. Die territorialisierte Raum-Nation unter dem Prinzip der Staatsbürgerschaft führte zur Trennung von Einheimischen und Bewohnern, die von außerhalb gekommen waren, wodurch eine *Banalisierung des Rassismus* ermöglicht wurde: Rassismus und rassistische Aussagen konnten nun als

²⁹ Das *jus soli* Prinzip, welches die Staatsbürgerschaft für alle in Frankreich geborenen Kindern versprach, wurde Ende der 80er Jahre von Chirac in Frage gestellt. Seine Partei sprach von dem Bedürfnis, den „passiven Gewinn der Staatsbürgerschaft“ erneut zu überdenken. Dafür wurde während seiner Regierungszeit, die „Commission de la Nationalité“ (1987) gegründet, welche aufgrund starker Kritik ein Jahr später aufgegeben wurde (Togman 2002: 126). Gerard Noiriel (1988) und Dominique Schnapper (1991) dokumentierten und analysierten die französische Einwanderung, sowie das Projekt der Integration. Diese Forschungen übten in Frankreich großen Einfluss auf die Politik aus, da die Regierung durch Sachverständigengremien beraten wurde.

³⁰ Während der 80er Jahre gewann die rechtsextreme Partei „Front National“ an Akzeptanz. Deren migranten-feindliches Programm löste Debatten sowohl in den Massenmedien als auch auf akademischer Ebene aus.

„verständliche“ Reaktion umgedeutet werden auf die von Natur aus gegebenen unvereinbaren Unterschiede zwischen Franzosen und Nicht-Franzosen aufmerksam machen zu wollen.³¹ Chiracs Äußerungen, als er noch Premierminister war, sind ein deutliches Beispiel für die Selbstverständlichkeit, mit der Rassismus ausgedrückt werden konnte. Während einer Rede 1990 in den Vereinigten Staaten beschrieb er eine Einwandererfamilie als

„father with three or four wives, some 20 children, [receiving] 50,000 francs per month in social welfare. ... Add to that the noise and the smell and the French worker goes crazy“³².

Die etablierten ethnischen Grenzen zwischen Franzosen und Migranten waren nicht zuletzt Rechtfertigung für rassistisch politische und polizeiliche Maßnahmen. Als Teil des *immigration zéro* Programms durfte die Polizei die Identifikation von Menschen, die als Fremde agierten („acting foreign“), fordern³³ (Silverman 1994: 129). Dieses Programm wurde später in eine Beschränkung des Staatsbürgerrechtes umformuliert.³⁴

Die politische Exklusion aus dem Nationalstaat in Form einer Vorenthaltung der Staatsbürgerschaft bedeutete eine Exklusion aus dem sozialen Raum der Nation; eine territoriale Verbannung der Individuen, die als *Ungleiche* eingestuft wurden. Auch durch das *aide au retour* Programm (1997) wurde versucht eine schnelle, effektive Angleichung der Nation zu erzielen. Das Rückkehrerprogramm versprach den

³¹ Die Aktualität dieser Debatte ist erschreckend. Sie hat zu einer zunehmenden Polarisierung der öffentlichen Meinung beigetragen und findet eine Zuspitzung in 2005 auch mit der Bildung der radikalen Partei *Les Indigènes de la République*. Mitglieder dieser Partei sind hauptsächlich muslimische Franzosen und Französinen, deren Eltern aus Algerien stammen. Ihre Aktionen und Kundgebungen sind durch eine hohe Polemik gekennzeichnet, da sie gerade die Debatte der Unversöhnlichkeit zwischen Einheimischen und Nachgekommenen aufgreifen und sie erneut anfachen (siehe: <http://www.indigenes-republique.fr/>). Aus diesem Grund wird ihnen umgekehrter Rassismus und Kommunitarismus vorgeworfen (siehe: Observatoire du communautarisme 2004: *Les mots sont importants. A propos de l'appel des « indigènes de la République »*).

³² Die Aussage wurde von Chirac in 1991 in Orleans, USA während einer öffentlichen Rede formuliert (Siehe: Riding 1991).

³³ Diese rassistische Praxis der Polizei findet sich aktuell wieder. Durch eigene Beobachtungen in den Pariser Hauptbahnhöfen konnte ich feststellen wie ausschließlich nicht-weiß aussehende männliche Jugendliche mit Polizeikontrollen konfrontiert wurden.

³⁴ Die in den 90er Jahre vom konservativen Innenminister Charles Pasqua verfolgte Null-Einwanderungs-Politik sah eine dramatische Einschränkung der Möglichkeiten einer Migration nach Frankreich vor. So wurde z.B. die Wartezeit für Familienzusammenführungen von einem auf zwei Jahre verlängert. Ausländischen Absolventen französischer Universitäten war es untersagt, eine Arbeit in Frankreich anzunehmen. Die Einführung der so genannten „Pasqua Gesetze“ war jedoch heftig umstritten. Die Proteste fanden ihren Höhepunkt 1996 in der Besetzung einer Kirche in Paris von den Sans Papiers (Gresh 2006: 83-85). Sieben Jahre später unter der Regierung Jospins wurden viele der restriktiven Regelungen zurückgenommen oder abgeschwächt und stattdessen ein Quotensystem eingeführt (Morice 2006: 76).

Migranten im Falle ihrer *freiwilligen* Rückkehr eine Unterstützung von 10.000 Francs. Die Zielgruppe bestand vor allem aus Migranten nordafrikanischer Herkunft, da diese als „nicht-assimilationsfähig“ eingestuft wurden. Während die vor dem Krieg Gekommenen der Französischen Bevölkerung noch „nah“ standen, wurden die nicht-europäischen Nachkriegsmigranten als „fernstehend“ wahrgenommen (Bourdieu 1987: 15). Die räumlichen Konstellationen von (sozialer) Nähe und Distanz zwischen Nordafrika und Frankreich wurden durch den historischen Kolonialismus und die verspätete Dekolonialisierung überdeterminiert (Silverman 1994: 118). Migranten aus europäischen Ländern wurden dagegen nicht als Bedrohung für die Funktionalität der Gesellschaft wahrgenommen. Allerdings wurde die Initiative vor allem von europäischen Migranten wahrgenommen und gilt deshalb als gescheitert (Togman 2002: 112).

Die Implementierung einer demografischen Kontrolle sollte die Aufrechterhaltung eines demographischen und gesellschaftlichen Gleichgewichtes ermöglichen. Das System beruhte auf dem proportionalen Anteil von Ausländern an der Gesamtbevölkerung und variierte je nach ethnischer Gruppierung. Die Maßnahme erfolgte durch die Klassifizierung der Migranten und die Einführung eines Quotensystems, welche „diejenigen begünstigen sollte, von denen eine bessere Anpassung an die gesellschaftlichen Normen zu erwarten war“³⁵ (Silverman 1954: 58).

In Wohnungen, Schulen und an Arbeitsplätzen wurde die Einführung einer Toleranzschwelle als Notwendigkeit gesehen, um das soziale Gleichgewicht aufrechtzuerhalten.

5.3 Gesellschaftliche hierarchisierte Geographie

In den 1980er Jahren, wie oben bereits erwähnt, standen die Außengrenzen des Landes nicht mehr im Vordergrund. . Stattdessen konzentrierte sich die Politik auf die Stabilisierung der Anzahl von in Frankreich lebenden Migranten. Begriffe wie „Integration“ und „Assimilation“ wurden eingeführt. Themen wie Nationalität und nationale Identität wurden von verschiedenen politischen Akteuren aufgenommen und ins Zentrum der politischen Debatte verschoben.

Zur Begründung einer Toleranzschwelle der Gesellschaft wurde dem malthusianischen Diskurs, welcher die Korrelation zwischen Demographie und sozialen Problemen festlegt, eine kulturelle Dimension hinzugefügt. Durch diese

³⁵ Innerhalb der Diskussion wurden vor allem die hohen Geburtsraten algerischer Familien betrachtet, welche als problematischer Bestandteil der Assimilationsdebatte und der Konstruktion nationaler Homogenität wahrgenommen wurden (Silverman 1954: 114).

Dimension wurde das Assimilationsproblem auf unterschiedlichen, hierarchisierenden Kriterien erklärt: Es wurde angenommen, dass die gesellschaftlichen Werte von Migranten im Widerspruch zu den in Frankreich vorherrschenden standen. Dies trug zu weiteren sozialen Spannungen bei, da xenophobische Debatten den Migranten die Schuld an der wirtschaftlichen Rezession zuwiesen, welche aber hauptsächlich auf den steigenden Ölpreis zurückzuführen war. Beispielsweise wies Premierminister Pierre Mauroy (Mandat 1981-1984) religiösen und politischen Gruppen die Schuld an der Krise zu, da ihr Handeln auf Kriterien beruhe, die mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit in Frankreich nichts zu tun hätten.³⁶ Die radikalisierten politischen Meinungen besagten, dass Einwanderung *bedrohlich* für die Nation sei, da sie das soziale Gleichgewicht gefährden würde.

Aus der Annahme, dass Menschen mit Migrationshintergrund als „Bremseffekt“ auf die Wirtschaft und somit auf die Modernisierung des Landes wirken, ergab sich, dass die Präsenz von „Bevölkerungsinseln“ als eine Gefahr für Frankreich verstanden wurde. Die gleichzeitig territorialen und sozialen Randgruppen erfüllten somit eine bestimmte gesellschaftliche Funktion, indem sie als Ventil für die Probleme der Gesellschaft als Ganzes dienten.

Die Bedeutung der Einwanderung wandelte sich endgültig von einer wirtschaftlichen Legitimierung und Notwendigkeit zur Modernisierung (oder Entwicklung) zu einer sozialen, politischen und kulturellen Ablehnung. Die gesellschaftlich dominanten Prestigebewertungen bestimmter Merkmale, die aus dieser normativen Klassifikation resultieren, beeinflussten nachhaltig die Chancen auf dem Arbeits-, Wohnungs- und Bildungsmarkt negativ (Bader 1998: 100f).

Im Laufe der Zeit sind räumlich marginalisierte Viertel gewachsen, welche die sozial-räumlichen Differenzen zwischen Gruppen aufzeigen. Diese Differenzen prägen das Bild der französischen Nation, da sie eine bestimmte soziale Stellung und somit eine hierarchische Ordnung der Gesellschaft als Ganzes wiedergeben. Die Distanzen zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und Franzosen sind sowohl soziale als auch räumliche Distanzen. Sie zeigen die unüberbrückbaren Mauern zwischen den Gruppen im sozialen Raum. Die Unmöglichkeit des Wechsels der sozialen Stellungen oder der Ortsveränderung lassen sich in der Geschichte des Raumes ablesen.

Die Pariser Geographie zeigt soziale, ökonomische und kulturelle Differenzen auf, die ein bedeutendes Interpretationspotential für die Konstitution der französischen Gesellschaft bieten. Die Migranten aus nordafrikanischer Herkunft blieben hauptsächlich in den Randbezirken der Stadt, was wiederum Auswirkungen

³⁶ Aussagen von 27. Januar 1983. In: Le Monde, 11. Februar 1983 (Zitiert in: Wihtol de Weden /Mouriaux 1987: 802ff).

darauf hatte, wie dieser Raum wahrgenommen wird. Wie bereits erklärt worden ist, wurden einerseits den spezifischen Räumen soziale Unterschiede verinnerlicht, welche die Unterschiede in der Gesellschaft zum Ausdruck brachten. Andererseits gaben die bewohnten Räume Rückschlüsse auf die soziale Stellung eines Individuums in der Gesellschaft.

Die Entstehung homogener Viertel an den Rändern von Paris bedeutet sowohl deren Homogenisierung als Problemviertel, als auch eine soziale Homogenisierung. Auf dieser Basis werden Verhaltensweise und Eigenschaften von Akteuren (kurz: Habitus) in normativen Kriterien klassifiziert. Die Kriterien definieren, was als richtig und was als falsch gilt und zugleich heben sie bestimmte Formen der *Subjektivierung* hervor. Die in den Banlieues lebenden Menschen erfahren die gleiche Sinnzuschreibung, was die eigene Stellung in der Gesellschaft betrifft: Der Gegensatz Zentrum vs. Nicht-Zentrum repräsentiert die gesellschaftliche Differenzierung (Bourdieu 1985: 43).

6. Zur Zusammenführung von Raum und Gewalt

Eine Analyse der Pariser Geographie ermöglicht Rückschlüsse über die soziale Stellung von den in den Banlieues lebenden Individuen. Die räumlichen Gegenüberstellungen zwischen Zentrum und Nicht-Zentrum sind auch soziale Konfrontationen zwischen Franzosen und Menschen mit Migrationshintergrund. Konfrontationen, die durch Debatten über „Assimilationsfähigkeit“, „Toleranzschwelle“ der Gesellschaft und um die Staatsbürgerschaft aufgerufen wurden. In diesem Sinne gilt die Pariser soziale Geographie als Ausdruck dafür, wie aus räumlichen Entfernungen soziale Entfernungen entstehen können.

Um dem Raum der französischen Gesellschaft zu begegnen, müssen die Individuen über ein vergleichbares ökonomisches und kulturelles Kapital verfügen (vgl. Bourdieu 1985: 14). Wie die Gesellschaft bildet sich auch der Pariser Raum aus den Teilungsprinzipien ethnischer, nationaler Unterschiede. Die räumlich-sozialen Teilungspraktiken lassen sich nicht nur auf Sinnwelten oder repräsentative Strukturierungen reduzieren, sondern sie beruhen auf politischen klassifikatorischen Systemen, welche den Raum der Gesellschaft nach dem Muster von Identität und Differenz definieren (Lapeyronnie: 2001: 3). Die Banlieues gelten somit gleichzeitig als Grund und Ausdruck des sozialen Ausschlusses, in dem die physische Distanz als Index für soziale Distanz gilt und umgekehrt:

“[T]he dangerous Others are ethnic minorities with or without the nationality of the receiving country, confronting other marginalized groups - such as hooligans, skinheads or xenophobs. France has constructed a ‘peril’ out of urban male youths – the subtext being poor, Muslim and of post-colonial origin“ (Body-Gendrot 2004: 4).

Die Raumgeschichte hat den Habitus der Akteure geprägt und eine ungleiche Teilhabe an der Gesellschaft bewirkt. Die Verinnerlichung von sozialen Unterschieden durch den *bewohnten* Raum in Form des Habitats wirkt als symbolische Gewalt oder die symbolische Gewalt hat sich bei den Bewohnern der Banlieues in Form eines Habitus internalisiert (vgl. Bourdieu 1998: 18; 1997a).

Eine solche Ort-Erfahrung kann nach Bourdieu in der Stereotypenbildung gefunden werden. Stereotypen bestehen für den Autor nicht nur darin, dass über ausgeschlossene Gruppen Vorurteile in die Welt gesetzt werden, sondern dass sich die Betroffenen selbst mit solchen Vorurteilen identifizieren (Bourdieu 2005: 8). Durch die Sprache kommt es zu einer Selbstbenennung der Migranten, die mit der Erfahrung der räumlich-sozialen Teilungspraktiken verknüpft ist. Stereotypen bilden ein

klassifikatorisches System, in welchem auf der Basis von Verhaltensweisen und Eigenschaften Personen in „gut“ und „schlecht“, d.h. gesellschaftlich anerkanntes und nicht-anerkanntes Sein, eingeteilt werden. Ein deutliches Beispiel dafür bildet die Selbstbezeichnung „Beurs“, welche in der Banlieues entwickelter Sprache soviel wie „aus arabischem Hintergrund“ bedeutet. Diese Differenzkonstruktion gilt nicht nur als sozialer Unterschied, sondern wird als Rückhalt gebildet: Sie definiert auf diese Weise nicht nur, was als richtig und was als falsch gilt, sondern ist zugleich konstitutiv für soziale und politische Praktiken.

In der Spezifik der Lebensverhältnisse finden die hochgradig konstruierten Formen kollektiver Identität der Stereotypen einen konkreten, im Mediendiskurs dramatisierten Referenzpunkt (Schmiedtke 2001: 140; 158). Hierdurch werden die Unterschiede zwischen den Gruppen aus migrantischem Hintergrund und französischen Einheimischen etabliert und verstärkt. Heutzutage (re-)produziert die Rede von Sicherheit und Unsicherheit räumliche Assoziationen. Vor allem Individuen mit nordafrikanischer Herkunft werden als gefährliche Zielgruppe eingestuft. Durch die Verschärfung von Kontrollmaßnahmen wie die verstärkte Polizeipräsenz in den Banlieues wird Unsicherheit *automatisch* –oder, im bourdieuschen Sinne, *unbewusst*– mit den Banlieues verbunden. Der Mangel an (legitimem) Kapital verstärkt die Erfahrung des Ausschlusses (Bourdieu 1985: 44).

Die räumlichen Machtverhältnisse werden in den Medien intensiviert und tragen somit zu einer „Ethnisierung der Gewalt“ bei (Wettig 2000: 24; Schmiedtke 2001: 168). Ein Beispiel dafür bildet die Abmontierung öffentlicher Abfallkörbe in den Banlieues, aus Angst vor Bomben islamistischer Terroristen. Das Phänomen des Terrorismus wird automatisch mit den Banlieues verbunden und stellt erneut eine Rechtfertigung für polizeiliche Kontrolle dar.

Wenn die Gewalt den Versuch jener marginalisierten Jugendlichen darstellt, aus der gesellschaftlichen Unsichtbarkeit hervorzutreten, dann ist dies der Versuch, eine andere Subjektivität in einem Raum herzustellen (Lapeyronnie 2001: 4). Wie Sophie Body-Gendrot erklärt:

“‘Urban violence’ is the *voice* of disenfranchised categories, young, deprived, of post immigrant origin, unable to emancipate themselves from marginalized spaces and insert themselves in the mainstream economy” (Hirschmann 1970, in: Body-Gendrot 2004: 4).

Die Gewaltausbrüche in den Banlieues zeigen die Markierungspunkte, Kraftlinien, Fronten und Gewaltspuren der Teilung der französischen Gesellschaft auf. Die Gewaltausbrüche finden an der Grenze der sozial-räumlichen Konfrontation zwischen

Nicht-Zentrum und Zentrum statt. Sie ergeben sich aus dem Widerstand, die von der Gesellschaft vorgegebene soziale Stellung und Sinnzuschreibung zu akzeptieren. Sie sind die wutgeprägte Erkämpfung einer Bewegungsfreiheit, die eine gleichwertige Anerkennung ermöglichen soll.

Die Gewaltausbrüche in den Banlieues und die in den Banlieues eingeschriebene symbolische Gewalt sind zwei Formen, Ausdrücke und Inhalte der Gewalt, die sich nicht widersprechen. Vielmehr nähren sie sich gegenseitig in wechselseitigen Rechtfertigungen. In den Gewaltpraktiken ist eine Ablehnung der starren Unterscheidung zwischen „hier“ und „dort“ zu erkennen. Wobei die Ausgangsstellung für die Festlegung der Entfernung (das „hier“) jeweils das „dort“ des Anderen ist. Als Reaktion auf die symbolische Gewalt, auf die in ihr befestigten asymmetrischen Machtverhältnisse und auf die darauf folgende Verräumlichung der sozialen Beziehungen, wird Gewalt als Mittel zur Zerstörung des „Anderen“, des Raumes und gesellschaftlicher Stellung des Anderen, kurz: des Zentrums des Staates eingesetzt. Nur durch die Vernichtung des Zentrums und des Kapitals, welches aus dem Zentrum ein Zentrum macht, kann das Nicht-Zentrum als solches aufhören zu existieren.

Durch die manifeste Gewalt werden die Strukturen der symbolischen Gewalt herausgefordert. Der Konflikt der Arbeiterschaft, welcher während der Arbeitsmigration entstand, ist heutzutage ein Konflikt der Anerkennung, bei dem ethnische und städtische Minderheiten die Akzeptanz ihrer Identität sowie ihrer Lebenswelt und die Legitimierung der Raumbesetzung jenseits von Dichotomien fordern (Loch 1998: 266).

7. Zusammenfassung und Ausblick

Für die Formulierung eines geo-ethnologischen Erklärungsversuches für die Gewalt in den Banlieues wurden in dieser Arbeit die grundlegenden sozial-räumlichen Spannungen zwischen Paris und Banlieues beleuchtet. Die Anwendung Bourdieus Theorie des Feldes lieferte die Fundamente und Grundvoraussetzungen für die Analyse der Gewalt in ihrer subtilsten Form: Die symbolische Gewalt. Für die Rekonstruktion der Raumgeschichte der Banlieues wurden die von Bourdieu beschriebenen dialektischen Verhältnisse zwischen Raum-Akteur herangezogen. Die rekonstruierten sinnstiftenden, verinnerlichten Raum-Akteur-Beziehungen lieferten Rückschlüsse für die Interpretation der sozialen Stellung (oder Verortung) von Migranten in der französischen Gesellschaft und in der Vorstellung der französischen Nation. Mit anderen Worten: Die Erfahrung der sozialen Exklusion wurde situiert (verortet). Die Untersuchung der Stadtarchitektur und der funktionsorientierten Raumkonstruktion der Pariser Banlieues zeigte wie der Raum zur sozialen Ausgrenzung beitragen kann und wie sie gerade dadurch intensiviert wird.

In dieser Arbeit wurde die Pariser Geographie in ihrer normativen Fragmentierung aufgezeigt, d.h. in ihrer hierarchisierten, funktionsorientierten und durch soziale Ausgrenzung geprägten Stadtteile, welche einen bestimmten Stand der Machtverhältnisse innerhalb der Gesellschaft widerspiegeln.

Es wurde behauptet, dass die Geschichte von Paris ohne Betrachtung seiner Banlieues und deren Bewohnern unvollständig sei. Eine Interpretation der Pariser Raumplanung und der gesellschaftlichen Bedeutung der Banlieues wurden mit dem Ziel unternommen, die in dem urbanen Raum gesellschaftlicher Ordnungen und Transformationen aufzudecken. Die Geschichte der Migration nach Frankreich, welche kurz skizziert wurde, hob die im Raum ablesbaren kulturellen Spannungen hervor: Obwohl für die Wiederaufbauprozesse nach dem Ersten Weltkrieg und für die nach dem Zweiten Weltkrieg kommenden Modernisierungsprojekte die Anwerbung von ausländischen Arbeitskräften eine zentrale Rolle spielte, wurde die soziale Stellung von Migranten am Rande der Gesellschaft festgelegt, was eine Ghettoisierung ihrer sozialen Perspektiven bedeutete.

Die Analyse des Raumes als Ausdruck gesellschaftlicher Formen ermöglichte die Gesellschaft in ihrer räumlichen Dimension zu untersuchen. Wie diese Arbeit gezeigt hat, sind räumlich-soziale Beziehungen gleichzeitig Beziehungen, die mit der sozialen Zugehörigkeit, des sozialen Ein- und Ausschlusses und auch mit dem Recht auf Gleichheit zu tun haben. Diese Analyse versuchte somit die (Un)Möglichkeiten als *Teil* oder als Mitglied der Gesellschaft wahrgenommen zu werden, aufzuzeichnen. Darüber hinaus wurde festgestellt, dass aufgrund der Subtilität der Ausdrücke (und der

Widersprüche) der Inklusions-Exklusions Logik, welche die symbolische Gewalt charakterisiert, sie gerade nicht als tatsächliche Gewalt wahrgenommen wird. Vielmehr wird sie naturalisiert, indem sie internalisiert und sozialisiert wird.

Die Geschichte der Banlieues ist gleichzeitig die Geschichte eines bestimmten Modus sozialer Ausgrenzung. Die Merkmale der symbolischen Gewalt, die sowohl in den räumlich-sozialen Beziehungen als auch in der Habitusgestaltung der Bewohner wieder zu finden sind, wurden erläutert. Es wurde gezeigt, dass die hierarchische Konstitution der Gesellschaft in den Habitusdifferenzen wiederzufinden ist. Die Sinnzuschreibung trägt zur Zuspitzung der Habitusdifferenzen und somit zur Erweiterung der sozialen Ungleichheit bei. In anderen Worten, die Habituskonstitution ist mit der normativen Vorstellung beladen, dass die Banlieues Bewohnern die ungleiche, d.h. das „Antagonische“ der Gesellschaft repräsentieren. In diesem Zusammenhang sind die in Frankreich als Banlieues bezeichneten städtischen Viertel Räume, welche den Rassismus der Gesellschaft wiedergeben.

Die doppelte Marginalisierungserfahrung des Raumes der Stadt und der Gesellschaft bildet Konfrontationen zwischen Zentrum und Nicht-Zentrum. Diese räumlichen und gleichzeitig sozialen Gegenüberstellungen werden durch Gewaltausbrüche, welche bspw. in Paris im November 2005 stattfanden, intensiviert. Sie werden in Momenten wie damals in 2005 sichtbar als die Ordnungsbeschreibungen und der Deutungsrahmen der Geographie der Stadt und deren Hierarchien in Frage gestellt wurden. In diesem Sinne sind die Gewaltausbrüche ein dialektisches Ergebnis der sozialen Architektur der französischen Gesellschaft: Sie resultieren aus der generalisierten sozialen Ghettoisierung und Ausgrenzung bestimmter Gruppierungen und aus der Verneinung den angeeigneten Habitus anzuerkennen. Die Gewaltausbrüche sind eine andere Form der Kapitalmobilisierung; eine, welcher die Kapitalverteilung in der Logik der Stadt als soziales Feld widerspricht: Sie fordert das Zentrum aus dem Nicht-Zentrum heraus. Die Kapitalmobilisierung während der Gewaltausbrüche hebt Subjektivierungsprozesse hervor, die die Konfliktfronten umdeuten. Die Frage: ‚Wer hat die Macht?‘ wird erneut gestellt.

Die Gewaltausbrüche in den Pariser Banlieues 2005 zeigen wie der Übergang zu einer postfordistischen Wirtschaftsordnung Verschärfung der sozialen Konfliktlinien im Inland mit sich bringt. Sie zeigen aber auch, dass die Kolonialgeschichte eines Landes sich nicht auf die Kolonien und die Kolonialzeit einschränken lassen. Die Gewaltausbrüche sind vielmehr ein Anlass nachzudenken, warum Menschen mit Migrationshintergrund in modernen westlichen Gesellschaften über Generationen hinweg strukturell benachteiligt blieben.

Das Konfliktpotential der politischen Geographie der Nation beinhaltet die Herausforderung, den Raum der Nation anders zu konstruieren, um das

Konfliktpotential zwischen Zentrum und Nicht-Zentrum, und alle Ausgrenzungen, die eine solche dichotomische Logik mit sich bringt, aufzulösen. Eine geschichtliche Rekonstruktion der Architektur der Stadt erweist sich als besonders wertvoll, wenn gesellschaftliche Zusammenhänge kritisch analysiert und real-utopische, postkoloniale Veränderungen formuliert und vorgeschlagen werden sollen.

8. Literaturangaben

- Asséo, Henriette 1994: Les Tsiganes : Une Destinée Européenne. Paris: Gallimard découvertes, S. 85-89.
- Bader, Viet 1998: Ethnizität, Rassismus und Klassen. In: Benschop, Albert (Hg.): Die Wiederentdeckung der Klassen. Hamburg: Argument, S. 96-125.
- Balzac, Honoré 1966: Ferragus. La Comédie Humaine 4. Paris : Le Seuil, S. 13-53.
- Barosso, Jean-Marc : Le feuilleton du socialisme. In : Le Monde 1999, Nr. 23
- Bertho, Alain 2006: Nous n'avons vu que des ombres. In: La Découverte | Mouvements 2006/2 – Nr. 44, S. 26-30
- Body-Gendrot, Sophie 2004: The Resurgent City. Why don't we rebel more often? The Unanswered Questions. Leverhulme International Symposium, London School of Economics. Universität Sorbonne, Paris IV, April 2004.
- Bohn, Cornelia 1991: Habitus und Kontext. Ein kritischer Beitrag zur Sozialtheorie Bourdieus. Opladen: Westdeutsche Verlag, S. 5-39.
- Bonelli, Laurent 2006: Les Raisons d'un Colère. In: Manière de Voir. Banlieues. Trente Ans d'Histoire et de Revoltes. Le Monde Diplomatique: 89 November 2006, S. 6-10.
- Bourdieu, Pierre 1976: Quelques propriétés des champs. Vortrag an der École Normale Supérieure. November 1976 , In: ders. 1984[1992]: Question de Sociologie. Paris: Editions de Minuit, S. 125-132.
- Bourdieu, Pierre 1983 : Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hg.): Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt, Sonderband 2. Göttingen, S. 183-198.
- Bourdieu, Pierre 1985 : Sozialer Raum und „Klassen“: Leçon sur la leçon. 2 Vorlesung, 1. Aufl. Aus dem Französischen von Schwibs, Bernd.
- Bourdieu, Pierre 1987 : Sozialer Sinn. Kritik der Theoretischen Vernunft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre 1989a: Sozialer Raum, Symbolischer Raum, in: Dünne, Jörg und Günzel, Stephan 2006: Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 354-370.
- Bourdieu, Pierre 1989: Social Space and Symbolic Power. In: Sociological Theory, Vol. 7, Nr. 1, 1989, S. 14-25.
- Bourdieu, Pierre 1991: Physischer, sozialer und angeeigneter Physischer Raum, in : Wentz, Martin 1991: Stadt-Räume. Frankfurt a. M.: Campus Verlag, S. 25-34.
- Bourdieu, Pierre 1992: Die Verborgenen Mechanismen der Macht. Schriften zu Politik & Kultur 1. Herausgegeben von Margareta Steinrück. Hamburg: VSA-Verlag.
- Bourdieu, Pierre 1997a: Ortseffekte, in: ders.: Das Elend der Welt. Zeugnisse aus dem Beschädigten Leben. Konstanz: UVK, S. 159-167.
- Bourdieu, Pierre 1997b: Pascalian Mediations. California: Stanford University Press, S. 128-162
- Bourdieu, Pierre 1998a: Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre 1998b: Vom Gebrauch der Wissenschaft. Für eine klinische Soziologie des wissenschaftlichen Feldes. Konstanz : UVK.
- Bourdieu, Pierre 2000a: Propos sur le Champ Politique. Universität Lyon.

- Bourdieu, Pierre 2000b: Das Symbolische Kapital. Beitrag im Rahmen einer Konferenz an der Kreisen-Universität in Tokio. Aus dem Französischen von Ohnacker, Jörg. 3. Oktober 2000. Tokio
- Bourdieu, Pierre 2005: Die Männliche Herrschaft. Frankfurt a. M. : Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre / Wacquant, Loïc J. D. 1996: Reflexive Anthropologie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Braconnier, Céline ,Dormagen, Jean-Yves 2007: La démocratie de l'abstention : Aux origines de la démobilisation en milieu populaire, Paris: Gallimard
- Cassirer, Ernst 1985: Symbol, Technik, Sprache: Aufsätze aus den Jahren 1927-1933. Hamburg: Meiner.
- Dear, Michael J., Wolch, Jennifer 1991: Wie das Territorium gesellschaftliche Zusammenhänge strukturiert, in: Wentz, Martin 1991: Stadt-Räume.: Frankfurt a. M.: Campus Verlag , S. 233-247.
- Der Grosse Brockhaus des Wissens. 2. Band. 1929: Leipzig: Brockhaus.
- Dictionnaire Critique de la Langue Française 1994. Tübingen: Niemeyer.
- Diederichsen, Diedrich 1999: Der lange Weg nach Mitte. Der Sound und die Stadt. Köln: Kiepenheuer & Witsch -, S. 235.
- Direç, Mustafa 2002: Police, Politics, and the Right to the City. GeoJournal 58, Kluwer Academic Publishers, S. 91–98.
- Du Camp, Maxime 1869: Paris, ses organes, ses fonctions et sa vie dans la seconde moitié du XIXe siècle. Vol. 1. Paris: Librairie de L. Hachette.
- Dubet, Francois , Lapeyronnie, Didier 1994: IMAUS der Vorstädte. Der Zerfall der demokratischen Gesellschaft. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Gideon, Sigfried 1928: Bauen in Frankreich. Bauen in Eisen. Bauen in Eisenbeton., in: Bauhaus, Jg. 2, Nr. 4.
- Gramsci, Antonio 1999: Gefängnishefte: Kritische Gesamtausgabe. Band 9. Hefte 22 bis 29. Hamburg: Argument Verlag.
- Gresh, Alain 2006: Ces «étrangers» si coupables, si vulnérables, in: Manière de Voir. Banlieues. Trente Ans d'Histoire et de Revoltes. Le Monde Diplomatique: 89 November 2006, S. 82-85.
- Greven, Michael Th. 2000: Kontingenz und Dezision: Beiträge zur Analyse der Politischen Gesellschaft. Opladen: Leske.
- Ireland, Patrick 1994: The Policy Challenge of Ethnic Diversity: Immigrant politics in France and Switzerland. Cambridge, Mass: Harvard University Press.
- Jung, Dietrich/ Schlichte, Klaus/ Siegelberg, Jens 2003: Kriege in der Weltgesellschaft. Strukturgeschichtliche Erklärung kriegerischer Gewalt (1945-2002). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 7-72.
- Kokot, Waltraud 1991: Ethnologische Forschung in Städten. Gegenstände und Probleme, in: Kokot, Waltraud/ Bommer, Bettina (Hrg.): Ethnologische Stadtforschung. Einführungen und Forschungsberichte. Berlin: Dietrich Reimer Verlag, S. 1-14.
- Kotanyi, Attila/ Vaneigem, Raoul 1995: Elementarprogramm des Büros für einen Unitären Urbanismus, in: Gaillissaires, Pierre/ Mittelstädt, Hanna/ Ohrt, Roberto (Hrg.): Der Beginn einer Epoche. Texte der Situationisten. Hamburg: Nautilus, 95-97.
- Larsen, Svend Erik 2007: Die negativen Metaphern der Stadt. Metapher und Semiotik. Zeitschrift für Semiotik: Berlin

- Lefèbvre, Henri 1974: Die Produktion des Raumes, in: Dünne, Jörg , Günzel, Stephan 2006: Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften, , Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 330-340.
- Lefèbvre, Henri 1976a: Die Revolution der Städte. München: List.
- Lefèbvre, Henri 1976b: Reflections on the Politics of Space, in: Antipode, Heft 8. London.
- Le Figaro: L'Évènement du jeudi, 8. Februar 1990, S. 10-16.
- Le Robert 1978 : Le Dictionnaire Universel d'Antoine Furetière. Vol. 1.
- Le Monde 1991: La ville et ses Banlieues. Dossiers et documents. Februar 1991.
- Loch, Dietmar 1998: Soziale Ausgrenzung und Anerkennungskonflikte in Frankreich und Deutschland, in: Wilhelm Heitmeyer; Rainer Dollase und Otto Backes (Hg.): Die Krise der Städte. Analysen zu den Folgen desintegrativer Stadtentwicklung für das ethnisch-kulturelle Zusammenleben. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 266-296.
- Lynch, Kevin 1960: The Image of the City. Mass: Cambridge.
- Manière de Voir. Banlieues 2006 : Trente Ans d'Histoire et de Revoltes. Le Monde Diplomatique: 9. November, 2006.
- Meyers Enzyklopädisches Lexikon. 3. Band 1971: Mannheim: Bibliographisches Institut AG.
- Morice, Alain 2006: Logique de „Tri“ Politiques des Quotas. In: Manière de Voir. Banlieues. Trente Ans d'Histoire et de Revoltes. Le Monde Diplomatique: 89 November 2006, S. 75-77.
- Noiriel, Gerard 1988: Le Creuset français; histoire de l'immigration (19ème-20ème siècles). Paris: Seuil.
- Ramonet, Ignacio 2006: Une Révolte Francaise, in: Manière de Voir. Banlieues. Trente Ans d'Histoire et de Revoltes. Le Monde Diplomatique: 89 November 2006, S. 4-5.
- Pan Ké Shon, Jean-Luis 2004 : Déterminants de la non-inscription électorale et quartiers sensibles en France, in: Population-F. Nr. 59(1), , S. 147-160.
- Paquot, Thierry 2006: L'architecte, l'urbaniste et le citoyen, in: Manière de Voir. Banlieues. Trente Ans d'Histoire et de Revoltes. Le Monde Diplomatique: 89 November 2006, S. 37-42.
- Riding, Alan 1991: Immigrant Unrest Alarming French, in: The New York Times. 23. Juni 1991.
- Schnapper, Dominique 1991: La France de l'Intégration. Sociologie de la nation en 1990. Paris: Gallimard.
- Schmiedtke, Oliver 2001: Symbolische Gewalt im Öffentlichen Diskurs: Eine Kommunikations-theoretische Deutung Ethnisch-Kultureller Ungleichheit. In: Weiß, Anja; Koppetsch, Cornelia; Scharenberg, Albert und Schmidtke, Oliver (Hrsg.) 2001: Klasse und Klassifikation. Die Symbolische Dimension sozialer Ungleichheit. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 139-174.
- Schubert, Klaus 2004: Nation und Modernität als Mythos. Eine Studie zur Politischen Identität der Franzosen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Siebel, Walter 2000: Urbanität, in: Häußerman, Harmut (Hg.): Opladen: Großstadt, 264-272.
- Silverman, Maxim 1994: Einwanderung in Frankreich nach 1945, in: Rassismus und Nation. Einwanderung und Krise des Nationalstaats Frankreich. 220 Hamburg: Argument Verlag.
- Taylor, Nicholas 1973: The Village in the City. London: Temple Smith.
- Togman, Jeffrey M. 2002: The Ramparts of Nations. Institutions and Immigration Policies in France and the United States.: Westport: Praeger Publishers , S. 77-132.
- Touraine, Alain 1991: Face á l'exclusion, in: La France des Banlieues. Revue Esprit. Nr. 169, Februar 1991, S. 7-13.

- Vidal, Dominique 2006: Casser l'Apartheid à la Française, in: *Manière de Voir. Banlieues. Trente Ans d'Histoire et de Revoltes. Le Monde Diplomatique*: 89 November 2006, S. 6-10.
- Viollet-Le-Duc, Eugène-Emmanuel 1875: *Dictionnaire Raisoné de l'Architecture Française du XI. au XVI. Siècle. Vol 1. Paris: A. Morel.*
- Wacquant, Loïc/ Body-Gendrot, Sophie 1991 : Un mot de trop. In : *Le Monde* 17.7.1991.
- Walther, Rudolf 2006: Wie Gewalt Entsteht. Der Französische Soziologe Michael Wieviorka entwirft eine Typologie der Täter, in : *Die Zeit* 16. Februar, 2006.
- Wettig, Hanna 2000: Algerien. Das Versagen von Konstruktion. Identität als Sackgasse nach der Befreiung in *Arranca!* Nr. 19, S. 22 – 25.
- Wihtol de Weden, Catherine/Mouriaux, René 1987: Syndicalisme français et islam. In: *Revue française de science politique*, Nr. 6, 1987, S. 794-819.
- Wihtol de Weden, Catherine/Mouriaux, René 1995: *L'Europe et toutes ses migrations. Bruxelles: Ed. Complexe.*

8.1 Internetquellen

- Boyer, Jean-Claude 2005: *Les Banlieues en France, Territoires et Sociétés. Paris : Armand.* unter : <http://www.banlieue.info> [10.01.07].
- Fer, Nicolas 1717: Karte „La banlieue de Paris“, in: Gallica Consultation <http://plans.paris.online.fr/gallica/envir1.html> [Zugriff am 08.04.08].
- Institute for Affordable Housing 2005: „Fixing French Housing Policy: Tear Down the High-Rises“ http://www.affordablehousinginstitute.org/blogs/us/highrisers_small.jpg [Zugriff am 15.05.08]
- Kastoryano, Riva 2006: „Territories of Identities in France“. 11. Juni 2006. In: *Riots in France.* <http://riotsfrance.ssrc.org/Kastoryano/> [Zugriff am 13.06.07].
- Lapeyronnie, Didier 2001: Die Ordnung des Formlosen. Die Soziale und Politische Konstruktion von Rassismus in der Französischen Gesellschaft. In: *Eurozine* 2001.06.21 <http://eurozine.com/pdf/2001-06-21-lapeyronnie-de.pdf> [Zugriff am 13.07.07].
- Les Indigènes de la République: <http://www.indigenes-republique.fr/> [Zugriff am 10.06.09].
- Lippuner, Roland 2005: Konstruktivismus in der Raumfalle. Überarbeitete Text zur Vortragsreihe „Neue Kulturgeographie II: Sprache & Zeichen – Macht & Raum“ am Institut für Geographie der WWU Münster 28.01.05-29.01.05. http://www.uni-jena.de/Roland_Lippuner.html [Zugriff am 12.06.07].
- Lith. Chatin (Druckerei Paris) 1845: Carte des fortifications et environs de Paris, in: Gallica Consultation <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b8445346r.r=paris+carte.langFR> [Zugriff am 08.04.10].
- Ministère de l'Intérieur et de l'Aménagement du territoire 2005: Statistiques des services de sécurité publique centralisées par la direction de la police judiciaire. Traitement : Observatoire national des ZUS et Observatoire national de la délinquance. RAPPORT 2005 http://dvkq.free.fr/saintdenis93/zones_urbaines_sensibles.htm [Zugriff am 19.07.07].
- Observatoire du communautarisme 2004: Les mots sont importants. A propos de l'appel des « indigènes de la République»

- http://www.communautarisme.net/Les-mots-sont-importants-A-propos-de-l-appel-des-indigenes-de-la-Republique_a358.html [Zugriff am 11.06.09].
- [O.N.] Paris 1789: „Plan de la circonvallation de Paris...“, in: Gallica Consultation
<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b7200095v/f5.item> [Zugriff am 08.04.10].
- Pigelet 1899: „Carte des campagnes environnant Paris“, in: Gallica Consultations
<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b8442152v/f1.item> [Zugriff am 08.04.10].
- Selim, Monique 2007: Une anthropologue entre banlieues et monde. In : Eurozine 2007.12.06
http://www.eurozine.com/articles/article_2007-12-06-selim-fr.html [Zugriff am 13.07.07].
- Wikimedia Commons 2005: Extent of 2005 Paris suburb riots as of Friday, November 4, 2005.
Artikle:: Unruhen in Frankreich, in:
http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Paris_riots_satellite.jpg [Zugriff am 08.04.06].

Jahrbücher der Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung

Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF).

Das Kriegsgeschehen 2009

Daten und Tendenzen der Kriege und bewaffneten Konflikte.

Herausgegeben von Wolfgang Schreiber

Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2011

Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF)

Das Kriegsgeschehen 2008

Daten und Tendenzen der Kriege und bewaffneten Konflikte.

Herausgegeben von Wolfgang Schreiber

Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2010 (263 Seiten, ISBN 978-3-532-16619-3)

Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF)

Das Kriegsgeschehen 2007

Daten und Tendenzen der Kriege und bewaffneten Konflikte.

Herausgegeben von Wolfgang Schreiber

Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2009 (279 Seiten, ISBN 978-3-531-16620-9)

Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF)

Das Kriegsgeschehen 2006

Daten und Tendenzen der Kriege und bewaffneten Konflikte.

Herausgegeben von Wolfgang Schreiber

Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2007 (283 Seiten, ISBN 978-3-531-15811-2)

Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF)

Das Kriegsgeschehen 2005

Daten und Tendenzen der Kriege und bewaffneten Konflikte.

Herausgegeben von Wolfgang Schreiber

Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2006 (259 Seiten, ISBN 3-531-15340-4)

Informationen zu weiteren Ausgaben des Jahrbuchs unter: <http://www.akuf.de>

**Buchpublikationen der
Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung**

Hensell, Stephan

Die Willkür des Staates

Herrschaft und Verwaltung in Osteuropa

Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2009 (256 Seiten, ISBN 978-3-531-16510-3)

Conrad, Burkhard

Der Augenblick der Entscheidung

Zur Geschichte eines politischen Begriffs

Baden-Baden: Nomos-Verlag, 2008 (183 Seiten, ISBN 978-3-8329-3768-3)

Bakonyi, Jutta / Hensell, Stephan / Siegelberg, Jens (Hrsg.)

Gewaltordnungen bewaffneter Gruppen

Ökonomie und Herrschaft nichtstaatlicher Akteure in den Kriegen der Gegenwart

Baden-Baden: Nomos-Verlag, 2006 (332 Seiten, ISBN 3-8329-2287-3)

Probst, Manuel

Die humanitäre Interventionspflicht

Münster: LIT-Verlag, 2006 (144 Seiten, ISBN 3-8258-9738-9)

Jung, Dietrich / Schlichte, Klaus / Siegelberg, Jens

Kriege in der Weltgesellschaft

Strukturgeschichtliche Erklärung kriegerischer Gewalt (1945-2002)

Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2003 (311 Seiten, ISBN 3-531-14046-9)

Siegelberg, Jens / Schlichte, Klaus (Hrsg.)

Strukturwandel internationaler Beziehungen

Zum Verhältnis von Staat und internationalem System seit dem Westfälischen Frieden

Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2000 (437 Seiten, ISBN 3-531-13527-9)

Böge, Volker

Bergbau - Umweltzerstörung - Gewalt

*Der Krieg auf Bougainville im Kontext der Geschichte
ökologisch induzierter Modernisierungskonflikte*

Münster: LIT-Verlag, 1998 (302 Seiten, ISBN 3-8258-3666-5)

Schlichte, Klaus

Krieg und Vergesellschaftung in Afrika

Ein Beitrag zur Theorie des Krieges

Münster: LIT-Verlag, 1996 (275 Seiten, ISBN 3-8258-2744-5)

Jung, Dietrich

Tradition - Moderne - Krieg

*Grundlegung einer Methode zur Erforschung kriegsursächlicher Prozesse
im Kontext globaler Vergesellschaftung*

Münster: LIT-Verlag, 1995 (288 Seiten, ISBN 3-8258-2459-4)

Gantzel, Klaus Jürgen / Schwinghammer, Thorsten

Die Kriege nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1992

Daten und Tendenzen

Münster: LIT-Verlag, 1995 (480 Seiten, ISBN 3-88660-756-9)

Siegelberg, Jens

Kapitalismus und Krieg

Eine Theorie des Krieges in der Weltgesellschaft

Münster: LIT-Verlag, 1994 (220 Seiten, ISBN 3-89473-829-4)

Niebling, Ursula

Kriege in Zentralamerika seit 1945

Ein Beitrag zur vergleichenden Kriegsursachen- und Kulturforschung

Münster: LIT-Verlag, 1992, (273 Seiten, ISBN 3-89473-238-5)

Kurtenbach, Sabine

Staatliche Organisation und Krieg in Lateinamerika

Ein historisch-struktureller Vergleich der Entwicklung in Kolumbien und Chile

Münster: LIT-Verlag, 1991 (160 Seiten, ISBN 3-89473-082-x)

Siegelberg, Jens (Red.)

Die Kriege 1985 bis 1990

Analysen ihrer Ursachen

Münster: LIT-Verlag, 1991 (580 Seiten, ISBN 3-88660-757-7)

Arbeitspapiere der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung

2011

- 1 Gerdes, Felix: Liberia's Post-War Elite. A New Era of Inclusive Ownership or Old Wine in New Bottles?, Arbeitspapier Nr. 1/2011 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg 2011 (58 Seiten)

2010

- 1 Gerdes, Felix (Hrsg.): Verregelung der Gewalt. Gesellschaften zwischen Krieg und Frieden. Arbeitspapier Nr. 6/2009 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg 2009 (118 Seiten)

2009

- 5 Liebing, Maja: Nachhaltige Nutzung mineralischer Rohstoffe am Beispiel der DR Kongo. Untersuchung der Wirksamkeit und Übertragbarkeit politischer Maßnahmen. Arbeitspapier Nr. 5/2009 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg 2009 (148 Seiten)
- 4 Münch, Philipp: Freund oder Feind? Zur Einschätzung von Sicherheitsbedrohungen in Friedensmissionen am Beispiel der Bundeswehr in Afghanistan. Arbeitspapier Nr. 4/2009 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg 2009 (80 Seiten)
- 3 Schulze, Bodo: Nicht-staatliche Akteure und territoriale Kontrolle. Zur Produktion von (Un-)Sicherheit in Jakarta. Arbeitspapier Nr. 3/09 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (156 Seiten)
- 2 Balz, Mathis: Die Politische Ökonomie von Bürgerkriegen. Eine Kritik der "Neuen Kriege" anhand der Fallbeispiele Angola, Somalia und Afghanistan. Arbeitspapier Nr. 2/09 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (100 Seiten)
- 1 Wojczewski, Thorsten: Die Persistenz des indisch-pakistanischen Konfliktes. Chancen und Hindernisse des bilateralen Dialogs. Arbeitspapier Nr. 1/09 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (28 Seiten)

2008

- 2 Kemmer, Laura: Friedenssicherung durch Minderheitenschutz. Instrumente und Mechanismen der Vereinten Nationen. Arbeitspapier Nr. 2/08 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (28 Seiten)

- 1 Hensell, Stephan: Räuber oder Gendarm? Zur informellen Betriebslogik der Polizei in Osteuropa. Arbeitspapier Nr. 1/08 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (101 Seiten)

2007

- 2 Forsström, David/Sundberg, Alexandra: Designing Gender Sensitive Demobilisation Exercises. The Liberian Case. Arbeitspapier Nr. 2/07 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (47 Seiten)
- 1 Schubert, Jakob von: Gewaltmonopol und Fremdherrschaft. Die militärische Intervention und Okkupation im Falle innerstaatlicher Gewalteskalation. Arbeitspapier Nr. 1/07 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (160 Seiten)

2006

- 2 Probst, Manuel: Die Menschenrechte als universeller Rechtsmaßstab. Eine ideengeschichtliche Analyse, Arbeitspapier Nr. 2/06 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (70 Seiten)
- 1 Gerdes, Felix: Forced Migration and Armed Conflict. An Analytical Framework and a Case Study of Refugee-Warriors in Guinea. Arbeitspapier Nr. 1/06 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (136 Seiten)

2005

- 2 Riel, Raphael van: Gedanken zum Gewaltbegriff. Drei Perspektiven. Arbeitspapier Nr. 2/05 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (56 Seiten)
- 1 Gruska, Ulrike: Separatismus in Georgien. Möglichkeiten und Grenzen friedlicher Konfliktregelung am Beispiel Abchasien. Arbeitspapier Nr. 1/05 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (118 Seiten)

2004

- 1 Borchardt, Ulrike: Politische Instrumentalisierung des Terrorismus. ETA und die spanischen Wahlen 2004. Arbeitspapier Nr. 1/04 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (26 Seiten)

2003

- 2 Frank, Cornelia: Polnische Sicherheitspolitik. Warschaus Position zur ESVP. Eine gesellschaftstheoretische Annäherung, Arbeitspapier Nr. 2/03 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (97 Seiten)

- 1 Conrad, Burkhard: In-/Formale Politik. Zur Politik in der Weltgesellschaft. Arbeitspapier Nr. 1/03 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (103 Seiten)

2002

- 5 Hensell, Stephan: Modernisierung und Gewalt in Mazedonien. Zur politischen Ökonomie eines Balkankrieges, Arbeitspapier Nr. 5/02 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (21 Seiten)
- 4 Bliesemann de Guevara, Berit: Die Internetseiten von Rebellengruppen in innerstaatlichen Kriegen und bewaffneten Konflikten. Eine methodische Annäherung in vergleichender Perspektive am Beispiel kolumbianischer Guerillagruppen. Arbeitspapier Nr. 4/02 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (148 Seiten)
- 3 Stuvøy, Kirsti: War Economy and the Social Order of Insurgencies. An Analysis of the Internal Structure of UNITA's War Economy. Arbeitspapier Nr. 3/02 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (113 Seiten)
- 2 Gantzel, Klaus Jürgen: Neue Kriege? Neue Kämpfer? Arbeitspapier Nr. 2/02 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (17 Seiten)
- 1 Conrad, Burkhard: Zur Ungleichzeitigkeit in der Weltgesellschaft. Erkenntnistheoretische Kommentare zur Kriegsursachenforschung. Arbeitspapier Nr. 1/02 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (29 Seiten)

Weitere Arbeitspapiere unter: <http://www.akuf.de>

Kurzanalysen der Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung

2011

- 10 Schreiber, Wolfgang: Kriege und bewaffnete Konflikte 2011. Ein erster Überblick, AKUF-Analysen Nr. 10, Dezember

2010

- 9 Schreiber, Wolfgang: Kriege und bewaffnete Konflikte 2010. Ein erster Überblick, AKUF-Analysen Nr. 9, Dezember

2009

- 8 Schreiber, Wolfgang: Kriege und bewaffnete Konflikte 2009. Ein erster Überblick, AKUF-Analysen Nr. 8, Dezember
- 7 Scholvin, Sören: Kein Prosperitätsregime im Irak. Kooptation patrimonialer Machthaber und Truppenabzug statt Demokratisierung, AKUF-Analysen Nr. 7, November
- 6 Scholvin, Sören: Indonesiens und Somalias Piraterie. Ein Vergleich politischer und wirtschaftlicher Ursachen, AKUF-Analysen Nr. 6, Mai
- 5 Haarhaus, Sophie: Offensive gegen die Lord's Resistance Army im Kongo. Hintergründe und Perspektiven der militärischen Kooperation von Uganda, Kongo und Südsudan, AKUF-Analysen Nr. 5, Februar
- 4 Schmoll, Melanie Carina: Jordanien und der israelische Militärschlag in Gaza. Bewährungsprobe für das jordanische Königshaus, AKUF-Analysen Nr. 4, Februar
- 3 Gerdes, Felix: Militärputsch in Guinea. Hintergründe der aktuellen Entwicklungen, AKUF-Analysen Nr. 3, Januar

2008

- 2 Schreiber, Wolfgang: Kriege und bewaffnete Konflikte 2008. Ein erster Überblick, AKUF-Analysen Nr. 2, Dezember
- 1 Werner, Benjamin: Fremdenfeindliche Gewalt in Südafrika. Das Scheitern der "Regenbogennation"? AKUF-Analysen Nr. 1, Juni